Lodzer Zeitung.

Nr. 63 | Donnerstag, den 4. (17.) März 1904 | **41 Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen**

Inland.

Moskau. Am Donnerstag voriger Woche begann vor der 7. Kriminalabteilung des Moskauer Bezirksgerichts ein Prozeß, bei dem es sich um Veruntreuung einer Summe von 300,000 Rbl. handelte, deren der holländische Untertan Peter Wesseling angeklagt war. Den Angeklagten verteidigte der beeid. Rechtsanwalt W. A. Maklakow, die Zivilforderung vertrat beeid. Rechtsanwalt A. R. Lednizki, Der Tatbestand ist folgender. W. war Buchhalter bei der Firma Georg Kalisch, deren Chef ihm unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachte. Dieses nun mißbrauchte W. und erhob für Rechnung K's bei der Moskauer Diskonto-Bank nach und nach 300,000 Rbl., deren Verbleib er durch gefälschte Buchführung zu verdecken wußte. Sein Vergehen trat erst zu Tage, als ein anderer Angestellter der Firma, um sich mit der Buchführung eines so großen Geschäftes bekannt zu machen, Einblick in die Bücher nahm. Inzwischen war aber W., diese Ereignisse spielten sich im Oktober und November 1901 ab, zuerst nach Twer, dann nach Petersburg gereist, wo er von der Geheimpolizei ermittelt und verhaftet wurde. W. war durchaus nicht aus Not auf diese schiefe Bahn geraten, da er eine Jahresgage von 10,000 Rbl. bezog. Die Experten stellten die Berechnung auf, daß W. im Ganzen 289,000 Rbl. unterschlagen habe, die sich folgendermaßen verteilen: 1897 — 20,000 Rbl.; 1898 — 65,000 Rbl.; 1899 — 85,000 Rbl.; 1900 — 69,000 Rbl. und 1901 — 50,000 Rbl., während der Geschäftsinhaber für seinen Teil jährlich nur 10—12,000 Rbl. den Revenuen des Geschäfts entnahm. Die Unterschleife W's konnten nur deshalb so lange unaufgedeckt bleiben, weil das ausgezeichnet flarierende Geschäft die Zinsen der von W. entnommenen Summen mit Leichtigkeit aufbrachte, und weil weder eine Bilanz durch Buchhalter und Kassirer aufgestellt, noch eine solche vom Chef der Firma gefordert wurde. — Die Verhandlungen erreichten ihren Abschluß erst Sonnabend in vorgerückter Abendstunde. Die Geschworenen fanden den Angeklagten der Unterschlagung für schuldig, doch billigten sie ihm Milderungsgründe zu. Die auf Fälschung lautende Schuldfrage wurde von den Geschworenen verneint. Das Verdikt wurde vom anwesenden Publikum mit Beifall aufgenommen. Das Urteil des Gerichts lautete für W. auf Entziehung aller besonderen Rechte und Vorzüge und auf eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Die Zivilforderung zu Gunsten Kalisch's wurde mit 280,000 Rbl. anerkannt.

Aschabad. Voreilige Beunruhigung. In der Stadt erhalten sich hartnäckig Gerüchte über eine mögliche Einstellung des Güterverkehrs auf den Transkaukasischen Bahnen. Die Gerüchte sind nachweisbar unbegründet und offenbar von interessierter Seite in Umlauf gesetzt. Das Aschabadgebiet ist durchaus von Zufuhr abhängig; unterbricht man diese Zufuhr, dann fehlt es am notwendigsten. Auch im Falle einer Truppendislokation in das Gebiet wäre eine gleichzeitige, umfangreiche Nachfuhr von Lebensmitteln erforderlich, da auf Persien wenig zu rechnen ist und Afghanistan bereits jetzt aufgehört hat, Vieh zu liefern.

Port Artur. Der Zweck falscher Meldungen wird im Bulletin des „Nowy Krai“ vom 5. Februar behandelt. Das Blatt sagt ungefähr folgendes: Ein „Reuter“-Telegramm aus Nagasaki meldete, der chinesische Pöbel hätte in der Umgebung von Niutschwang (Inkau) die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört und die Verbindung mit Dalni zu Lande sei unterbrochen. In diesem Telegramm war natürlich nicht ein einziges Wort wahr, wohl aber ist seine Tendenz leicht zu erklären. Es sollte gegen den Indifferentismus der Masse des japanischen Volkes gearbeitet werden. Der Zweck, der erreicht werden sollte, hätte sich in etwa folgender Reaktion klar ausgesprochen: „Ihr, japanischer Pöbel, stellt Euch total indifferent dazu, daß Eure Regierung Rußland in frecher Weise herausgefordert hat, aber Eure Kollegen, die Chinesen, die nur indirekt am Kriege interessiert sind, helfen aktiv der japanischen Armee, einfach im Bewußtsein der Rassensolidarität. Schämt Euch, Ihr Japaner!“ Mit anderen Worten: alle diese frechen Wahrheitsentstellungen zielen darauf hin, die Massen in Japan patriotisch anzuregen. Es ist uns jetzt klar, daß wir nicht gegen ein Volk zu kämpfen haben, sondern gegen eine verhältnismäßig kleine, einflußreiche Partei, die lärmend den Krieg verlangte und die Regierung beeinflußte, welche lange zögerte, diesen, wie sie wohl einsah, unvorsichtigen Schritt zu tun. Die Teilnahmlosigkeit der Volksmassen ist den Herren Chauvinisten, die, im Bunde mit ihrem englischen Verbündeten, längst den Krieg wünschten, durchaus gegen den Text, daher die unlauteren Mittel, um das Volk zu erregen. Dennoch ist kaum anzunehmen, daß das Ausschreien falscher Kriegsnachrichten dasjenige Mittel sein wird, welches die indolenten Massen in Japan in kriegerische Begeisterung bringt. Schweigt der Patriotismus in Japan, so ist der Grund dafür der, daß das Volk die Motive eines Bruches mit Rußland, welches das Land in keiner Weise bedrohte oder belästigte, absolut nicht zu fassen vermag. Rußland tangierte weder die vitalen Interessen Japans, noch sein nationales Fühlen; deshalb versteht die Masse des Volks den Krieg nicht und deshalb bemühen sich die Chauvinisten vergebens, diese Massen für den Krieg zu erwärmen.

— Die Reparaturbedingungen unserer beschädigten Schiffe illustriert der „Nowy Krai“ mit einigen Worten. Port Arthur hat nur ein Dock und die Schiffe müssen mit Zuhilfenahme von Cerisons repariert werden. Diese Methode verlangt die ganze Aufmerksamkeit der kommandierenden und ausführenden Personen. Das ist eine Arbeit, an welche mit Liebe und voller Hingabe herangetreten werden muß.

Baltische Dichterstimmen.

Livländischer Winter.

Mit weißem Königsmantel
Bedeckt er Wald und Feld,
Der livländische Winter
Vertrauten Hofstaat hält.

Wie ist's nun schön zu streifen
In seinem weiten Reich,
Die Flinte auf der Schulter
Am leichten Riemenzeug!

Es stiebt der Schnee zu Füßen,
Die Luft weht klar und rein,
Durch fahle Birken schimmert .
Der späte Sonnenschein.

Fern tönt der Rüden Bellen,
Des Jagdhorns Ruf erschallt
In liebgewohnter Weise
Herüber aus dem Wald.

Wie frisches Tannenrauschen
Zieht durch das Herz ein Wehn
O livländischer Winter,
O Heimat, wie bist du schön!

Alexander Frhr. von Mengden.

Feuilleton.

Der Charakter der Japaner.

Von Dr. **A. Wirth** (München).

Der Japaner ist ein Tänzer in einem schweren Eisenpanzer, ist Champagner in Eis. Seiner Anlage, seiner Rasse nach, ist er nervös, beweglich, sprunghaft, unregelmäßig und unzuverlässig; allein über alle diese Flattereigenschaften legt sich mit schwerer Wucht die eintönige Regelmäßigkeit chinesischer Sitte. Ein Stimmungsmensch, der jeden Augenblick von einem anderen Gefühl, einem anderen Gelüste fortgerissen wird, ist er doch durch die chinesische Etikette verhalten, seine Gefühle zu verbergen, seine Gelüste zu unterdrücken. Freilich, häufig genug birst die dünne Eisdecke, und die wilden Wogen ursprünglicher Leidenschaft brechen unverhüllt hervor. Am deutlichsten offenbart sich der Gegensatz zwischen angeborener Eigenart und angelernter Konvenienz in dem Verhältnis zum Nackten. Im Leben ist Nacktheit erlaubt und sogar geboten — das in der Blüte der fremdenfreundlichen Aera erlassene Polizeigebot der Bedeckung mußte zurückgezogen werden, weil die schwer arbeitenden Kulis in dem feuchten Klima sich Lungen- und andere Krankheiten zuzogen — in der Kunst dagegen wäre es der größte Verstoß, eine Frau anders als in full dress abzubilden. In allerneuester Zeit ist allerdings der Versuch gemacht worden, nach dem Muster des Westens Aktstudien zu malen, ein derartiger Versuch ist auf der Ausstellung von Kioto gewesen, stieß aber auf allgemeine Mißbilligung.

In einem nur hat man sich nie so recht chinesischem Vorbild anbequemt, in der Stellung der Frau. Im Reich der Mitte hat sich die Frau in der Abgeschlossenheit des Harems zu verbergen, in Japan hat sie an der Oeffentlichkeit, sowohl am Gesellschafts-, als auch am Staatsleben, immer einen beträchtlichen Anteil gehabt. Auch die Geschichte des Festlandes kennt mehrere Kaiserinnen, man kann aber nicht sagen, daß die Volksüberlieferung ihnen ein besonders freundliches Andenken widme: als Messalinen und Giftmischerinnen leben sie im Mund der Leute fort. Die Japaner dagegen sprechen von ihren Kaiserinnen meist mit großer Begeisterung. Ja, sie gehen noch einen Schritt weiter! Da der historische Vorrat an vorzüglichen Frauen nicht reicht, so erfinden sie solche, wie die berühmte Kaiserin Jingo, die ihren Namen mit Recht trug, denn sie war eine Jingo von reinstem Wasser, und trachtete nach der Weltherrschaft. Ihr Sohn wird noch heute als Kriegsgott in dem Lande der aufgehenden Sonne verehrt. Es fehlt jedoch auch nicht an geschichtlichen Frauengestalten, die tatkräftig in die Geschicke des Mikadoreiches eingriffen.

Masago war die Tochter des Daimio von Idzu. Am Morgen ihres Hochzeitstages wird sie, mitten aus der Schar der Gäste, von Yoritomo, der in des Reiches Acht und Aberacht war, entführt. Nach dem Tode ihres Gemahls, der Shogun geworden, ergreift Masago die Zügel der Herrschaft. Sie läßt ihre beiden Söhne ermorden, da diese der Nachfolge unwürdig, und adoptiert ein zweijähriges Kind. Sie besiegt die kaiserlichen Truppen und setzt den Tenno (Mikado) ab; sie befriedigt das Reich und legt die Grundlagen zu dem späteren Feudalstaat. Ein Weib nach dem japanischen Herzen. Jetzt natürlich, nachdem westliche Gedanken Einlaß gefunden, bewegen sich die Frauen womöglich noch freier wie zuvor. Zwar immerhin mit gewissen Einschränkungen.

So gehen die Damen des Hochadels auf den Hofball, aber sie tanzen nicht mit, da Tanzen ein bezahltes Handwerk ist. Dagegen ist in einem Punkt die Ungebundenheit größer als bei uns. Ein hochstehender Mann kann sich mit der niedrigsten Frau verbinden. So sind mehrere Minister, darunter Ito selber, mit früheren Geishas verheiratet. Und zwar zur rechten Hand, denn daß ein Japaner eine confarreatio eingeht und dann noch einige Nebenfrauen (Mekake) hält, ist ganz gewöhnlich.

Es kommt zwar auch noch vor, als Ueberbleibsel eines älteren Rechtes, daß Adelige mit zwei und mehreren Frauen legitim verheiratet sind. Das wurde mir einmal ad oculos demonstriert.

Es war im Hause eines Beamten, den ich als Gouverneur auf den Liukiu hatte kennen lernen. Als ich ihn in Tokio wieder besuchen wollte, war er nicht zu Hause, aber zwei Frauen machten mir an seiner Statt die Honneurs und setzten mir — was in jedem anderen Lande des Orients undenkbar gewesen wäre — ein Abendessen vor. Ich hatte nun zuerst die eine Dame, die ich von den Liukiu her als die Hausfrau kannte, begrüßt, merkte nun aber, daß die Befehle gar nicht von ihr, sondern von der zweiten, älteren Dame ausgingen. Ich sagte nichts aber man las mir offenbar das Erstaunen vom Gesichte ab und erklärte, Herr Narahara erfreue sich des Besitzes von zwei Frauen, die indes vortrefflich miteinander auskämen. Das System arbeitet à merveille. Da unbedingt das Vorrecht des Alters gilt, so kann es nie einen Streit geben. Die ältere Frau befiehlt, die jüngere gehorcht. Die erste hat die Herrschaft im Hause, die zweite hat die Liebe des Mannes. Jedoch zu den Geishas zurück!

Man darf nicht glauben, daß die weitgehenden Schilderungen von dem Treiben der Geishas nur deshalb entstanden seien, weil die betreffenden Reisenden sich nur in Haupt- und Hafenstädten umhergetrieben; der Einfluß der Geisha durchzieht tatsächlich das ganze Leben der Japaner. Wie oft kommt es vor, daß von einer wohlwollenden Regierung Beamte versetzt werden, weil sie für Geishas unbezahlbare Schulden gemacht haben. Als Ito einmal wieder seiner Ministerpräsidentenwürde müde geworden und nach Europa ging, da bemerkte ein Blatt lakonisch: Natürlich heißt's wieder, da stecke hohe Politik dahinter. Der Minister mußte Erholung haben.

Im übrigen ist es durchaus gerechtfertigt, wenn man zwischen Erfahrungen der Hafenstädte und solchen im Innern streng unterscheidet. Nur zu häufig werden Beobachtungen, die ein flüchtiger Tourist in Kobe und Yokohama gemacht, auf das ganze Land ausgedehnt. In jenen Städ-

Aus der russischen Presse.

— Aus Wladiwostok bringt die „Nowoje Wremja" eine Korrespondenz, die insofern von Interesse ist, als sie darüber Aufschluß gibt, auf welche Weise das Gerücht entstand, daß unsere Flotte aus Wladiwostok ausgelaufen sei, um sich mit dem Geschwader in Port Artur zu vereinigen.

An demselben Tage, als die erste Schlacht vor Port Artur stattfand — heißt es in der Korrespondenz — erhielt das hiesige Geschwader erst seinen schwarzen für Kriegszeiten bestimmten Anstrich und liefen die Schiffe am Morgen früh mit dem Befehl aus, das japanische Geschwader, falls sie ihm begegnen sollten, es anzugreifen. Der Zweck des Auslaufens bestand in einer Demonstration an den japanischen Gestaden, entweder an den Küsten der Insel Nipon oder Jesso, oder wo sonst das Meer eisfrei war. Dadurch sollte ein Teil der japanischen Flotte von Port-Arthur abgezogen und auf Wladiwostok gelenkt werden. Diesen Befehl führte das Wladiwostok-Geschwader mit Genauigkeit aus, erschien vor Hakodate und fing auf der Rückfahrt ganz unerwartet zwei japanische Schiffe ab, von denen das eine mit Reis geladen und für die Bedürfnisse der japanischen Armee in Korea bestimmt war. Das mit Reis befrachtete Schiff wurde, nachdem die Mannschaft gefangen genommen war, versenkt und das andere freigelassen. Da unser Geschwader bei der Freilassung des japanischen Dampfers den Kurs nach den japanischen Gestaden hielt, und erst beim Hereinbrechen der Nacht mit 50 japanischen Gefangenen nach Wladiwostok umkehrte, so war die Mannschaft des japanischen freigelassenen Dampfers im guten Glauben, daß das russische Geschwader Japan zu umschiffen versuche. Dieses Manöver erwies sich insofern von Nutzen, als ein Teil der japanischen Kreuzer ausgesandt worden ist, um auszukundschaften, an welchem Punkt der japanischen Gestade sich das russische Geschwader befindet.

Aus diesem Grunde läßt sich auch annehmen, daß unser Kreuzergeschwader, bei dem ersten Erscheinen der japanischen Flotte vor Wladiwostok, nicht auslief. Wenn sich das Geschwader im Hafen befindet, ist es von der Außenreede nicht sichtbar. Es sollte bei der japanischen Flotte also der Glauben geweckt werden, daß unser Geschwader sich nicht mehr in Wladiwostok, sondern irgendwo an der Ostküste Japans befindet.

Als das Kreuzergeschwader am 27. Januar aus Port-Arthur ausgelaufen war, traf am Abend desselben Tages die Nachricht über die Schlacht bei Port-Arthur ein. Schon am 28. Januar war Wladiwostok schwer wiederzuerkennen. Alle Bürger waren erregt und über den frechen Ueberfall tief empört.

Der Enthusiasmus war ein großer und, nach dem ersten Gottesdienst für das russische Waffenglück, begannen sich Frauen und Mädchen als Barmherzige Schwestern und junge Leute als Freiwillige zu melden.

Es ist kaum eine Woche vergangen und Wladiwostok ist kaum wiederzuerkennen. Ueberall sieht man Munitions- und Proviantwagen, es treffen immer neue Truppenkörper ein und beginnen die Familien der Offiziere die Festung zu verlassen.

Ganz ähnlich war es im Jahre 1900, nur ist jetzt die Stimmung eine andere, gehobenere. Es ist, als ob ein schwerer Alp von allen genommen und die quälende Ungewißheit der nackten Wirklichkeit gewichen ist.

Ausland.

Deutsches Reich.

Die Nachforderungen für Südwest-Afrika.

Der dem Reichstage zugegangene zweite Ergänzungsetat für Südwest-Afrika fordert zur Gewährung von Entschädigungen für Verluste aus Anlaß des Eingeborenen-Aufstandes zunächst zwei Millionen, wie wir schon vor einiger Zeit anzukündigen in der Lage waren. Die Forderung wird folgendermaßen begründet:

Wenn auch eine rechtliche Verpflichtung zum Ersatz der Verluste an Eigentum und sonstigem Vermögen, welche eine große Anzahl Weißer durch den Eingeborenenaufstand erlitten haben, nicht anerkannt werden kann, so wird doch bei der Schwere des Unglücks, das über das Schutzgebiet hereingebrochen ist und zahlreiche Existenzen ökonomisch zu vernichten droht, ein obrigkeitliches Eingreifen durch Gewährung billiger Entschädigungen sich nicht vermeiden lassen. Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs ist zurzeit eine genauere Abschätzung des Schadens infolge der Zerstörungen und Plünderungen durch die Hereros nicht möglich, jedoch muß mit mehreren Millionen gerechnet werden. Es sind deshalb zunächst 2 Millionen angefordert. Die Abschätzung des den einzelnen erwachsenen Schadens sowie die Festsetzung der nach Billigkeit zu gewährenden Entschädigungen soll durch eine im Schutzgebiete zu bildende Kommission, zu welcher auch Laien aus verschiedenen Berufsständen herangezogen werden würden, erfolgen. Die allgemeinen Grundsätze, nach welchen die Abschätzung des Schadens sowie die Gewährung und die Bemessung der Entschädigung zu geschehen hat, unterliegen noch der Erörterung.

Frankreich.

Die Spionageaffaire Martin.

Die japanische Gesandtschaft versendet eine Note, worin sie die Meldung des Gaulois, der Minister des Aeußeren Delcassé habe aus Anlaß der Spionageaffaire Martin die Abberufung des japanischen Marineattachees Prinzen Ithijo gefordert, für erfunden erklärt. Prinz Ithijo denke auch durchaus nicht daran, Paris zu verlassen. Ebenso wird die gestern vom „Petit Journal" gebrachte Mitteilung, daß der verhaftete Kanzleischreiber Martin mit dem italienischen Marineattachee Verbindung anzuknüpfen versucht habe, von der italienischen Botschaft auf das Entschiedenste als unrichtig bezeichnet. — Das Ministerium Combes hat gestern im Kampf gegen die Ordensschulen einen vollständigen Sieg errungen. Die Deputiertenkammer nahm nach weiterer Beratung der Vorlage betreffend das Verbot der Unterrichtserteilung durch die Kongreganisten mit 318 gegen 231 Stimmen den Paragraph 1 der Vorlage an, welcher lautet: Den Kongregationen ist in Frankreich Unterrichtserteilung jeglicher Art untersagt.

Italien.

Korruption und willkürliche Hinrichtungen.

Aus Rom wird geschrieben:

Daß in der sonst so brillanten italienischen Marine etwas „faul" ist, darauf ließ schon der Prozeß Ferri-Bettolo schließen, auch wenn der Abgeordnete Ferri nach monatelangen Verhandlungen verurteilt wurde. Ein höchst fatales Licht auf gewisse Zustände in der Marine hat indessen die Interpellation des konservativen Abgeordneten Santini geworfen, der geradezu unglaubliche Dinge ans Tageslicht gezerrt hat. Die große Firma Merello, welche die Nahrungslieferungen für die Flottenmannschaften gepachtet hat, soll hiernach in einer Weise betrügen, die . . . ans Tragikomische streift. Dafür einige Beispiele: Die Firma liefert Hafer, der künstlich gefärbt ist. Als die Verwaltung die Annahme der Ware verweigert, treten sofort parlamentarische Einflüsse in Kraft, um die Regierung im Interesse der Firma Merello zu vergewaltigen. Aber die famose Firma ist noch viel schlauer; sie soll Ochsen liefern, bringt statt deren aber . . Kühe, denen man künstlich das Aussehen von Ochsen beziehungsweise Stieren gegeben hat. (!) Noch schlimmer ist, daß man tuberkulöse Tiere ausgenommen und, mit den Eingeweiden gesunder Tiere versehen, der Marineverwaltung zugeschickt hat. Der Mittelsmann der Firma Merello — ein Beamter des Marineministeriums — führt den ominösen, aber recht passenden Namen Porchetto (kleines Schwein). Unserer Meinung nach wäre der Name Porcone (großes Swein) noch weit passender gewesen. Aehnlicher Ansicht mochte auch die Kammer sein, die mit dem Ausdruck lebhafter Entrüstung dem Minister anbefahl, all jene großen und kleinen Marineferkel gehörig an ihren Spitzohren zu fassen.

In der Deputiertenkammer interpellierte Chiesi die Regierung, welche Gründe sie veranlaßt hätten, zum Generalkonsul in Aden einen Marineoffizier zu ernennen, dessen Tätigkeit in Merka und Magadischu (Benadir) scharfe Beschwerden hervorgerufen habe. Man beschuldige denselben, daß er einen Somali durch Stockschläge habe töten lassen und daß er 30 Gefangene, ohne ihnen den Prozeß zu machen, habe hinrichten lassen.

Der Minister des Auswärtigen Tittoni erklärte unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses, die gegenwärtige Regierung habe niemals zur Ernennung dieses Beamten als Gouverneur von Benadir geraten. Derselbe sei von seinem Vorgänger zum Konsul in Aden ernannt worden. Der Konsul in Sansibar habe über die erwähnten Beschuldigungen eine Untersuchung eingeleitet. Der Bericht hierüber sei erst am 7. d. M. eingetroffen und habe die von Chiesi erwähnten Tatsachen bestätigt. Dieser Beamte werde daher dem Gericht überwiesen werden. Die Regierung müsse das Ergebnis des Prozesses abwarten, ehe sie Disziplinarmaßnahmen verhängen könne.

Türkei.

Die Gendarmerie-Frage endlich erledigt.

In einem längeren Telegramm der „Köln. Ztg." bezüglich der Verhandlungen über die internationale Gendarmerie in Macedonien heißt es, daß eine Einigung über die wesentlichen Punkte erzielt worden sei. Die Vorschläge, welche eine Zustimmung der Pforte erheischten oder mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse praktisch undurchführbar waren, seien in solcher Weise geregelt worden, daß ihrer Annahme nichts mehr im Wege stehen dürfte. Man könne annehmen, daß der General De Giorgis und die anderen zur Gendarmerie entsandten fremden Offiziere nunmehr nach Macedonien abreisen werden, um dort an die praktische Ausführung ihres Auftrages heranzutreten. Es sei dringend zu wünschen, daß keine weitere Verzögerung eintrete, denn es sei von höchster Bedeutung, daß in Macedonien endlich Ruhe und Sicherheit für Personen und Eigentum geschaffen werden, die gegenwärtig noch nicht in wünschenswerter Weise dort herrschten.

Um den Nachlaß der belgischen Königin.

Brüssel, 15. März.

Bürgermeister de Mot, der Vertreter des Königs Leopold, nimmt heute das Wort und führte aus, daß er als letzter Anwalt spreche, nach ihm beginne die Arbeit des Gerichts. Er wolle nicht wiederholen, was Senator Wiener gesagt habe. Er wolle auch keine langen sachlichen Ausführungen geben. De Mot verteidigt die von den Gegnern gering angeschlagene Stimme Dupins. Auch andere Autoritäten habe die Gegenpartei nicht voll genommen wegen des Regimes, unter dem sie sich äußerten. Der republikanische Jurist William Beach Lawrence habe sich dagegen geäußert und bezüglich vieler Beispiele anerkannt, daß fürstliche Ehekontrakte

diplomatische Verträge

sind. Der jetzige Prozeß ruhe auf einer Basis, die sich nicht halten lasse. Es sei leicht, mit dem stolzen Wort von der Gleichheit vor dem Gesetz zu paradieren; er finde aber, daß diese Gleichstellung der Fürsten mit dem Bürger bezüglich zahlloser juristischer Akte in der Praxis nicht zutrifft, ohne daß man darin eine Verletzung dieses Prinzips sehe. In allen diesen Dingen handele es sich nicht um Prinzipienfragen, sondern um Formfragen. Der Redner geht sodann auf Detailfragen ein, um die politische Natur des Vertrages gegenüber den von Paul Janson gemachten Einwendungen zu verteidigen. De Mot resümiert dahin, daß die Ehepakte fürstlicher Häuser von jeher nach dem internationalen Recht durch diplomatische Verträge geschlossen wurden, und daß dies der Natur der Sache nach nicht anders sein könne. Daran schließt er unter Hinweis auf die englische Gesetzgebung eine Verteidigung der Gewohnheitsrechte, aus denen auch das internationale Recht hervorgegangen sei. Er kommt sodann auf den Brief des Königs Leopolds I., der an Dr. Hoffschmidt gerichtet war und der den Klagestandpunkt der Prinzessin zu unterstützen scheine. Der Brief beweise nichts, und man habe seine Tragweite überschätzt.

Der Redner kommt sodann auf die Anfrage, die Nothomb an den Justizminister Bara gestellt haben soll. Die Antwort Baras soll nach de Mots Nachforschungen im Justizministerium nicht nachzuweisen sein; aber auch unter Voraussetzung ihrer Existenz stütze sie die These der Gegner nicht. Eine Zustimmung der Kammern zu einem Ehevertrag ist gesetzlich nur nötig, wenn eine Mitgift zu votieren ist. Belgien würde eine seltsame Rolle spielen, wenn bei einer künftigen Fürstenehe ein fremder Staat voll Mißtrauen gegen einen Vertrag sein müßte, der nach althergebrachter Form geschlossen ist. Der Redner kommt auf die einzelnen Punkte, die von den Gegnern gegen den Vertrag angewendet wurden, zurück, und wiederholt, daß die Gegner das Gebiet des Streites verschoben hätten. Man habe, statt sachlich zu bleiben, die Leidenschaften zu erregen versucht. Janson gieng so weit, Wiener und De Mot persönlich in Frage zu ziehen und zu veranlassen, den König von solchem Prozesse abzubringen. De Mot bestreitet, daß die Verantwortung für den Prozeß dem König zur Last fällt. Er habe bei der Gegenpartei keine Schritte getan, wonach die Gräfin Lonyay veranlaßt werden sollte, von dem skandalösen Prozeß abzustehen, das wäre ein schlechter Geschmack. Der Anwalt wendet sich ferner gegen

die Zeitungspamphlete des Auslandes.

Der Redner kommt auf de Jonghs Worte zurück, daß man in Bürgerkreisen seiner Schneiderin zahlt. In fürstlichen Häusern tut man es auch; aber angesichts der Haltung der Gräfin Lonyay, die sich neben die Gläubiger stellt, würde man es nicht tun. Jede Verantwortung fällt der Gegenpartei zu. De Mot wünscht der Grä-

---

ten gleiche allerdings die oft gerühmte Höflichkeit die starre Konvenienz des Inselvolkes nur einem Knüppeldamme, der über schwimmendes Moos gelegt ist; wo der Damm brüchig, gleich spritzt das Sumpfwasser empor. Die Kaufleute waren gerade in Japan bis in die neueste Zeit tief verachtet, sie gehörten den untersten Ständen an: das geht ihnen noch jetzt nach. Und überall, das ist eine alte Sache, kann die Hafenbevölkerung nicht gerade als Blüte des Landes gelten. Gegen einige der ungünstigsten Urteile, wie sie auch bei vielen deutschen Schriftstellern sich finden, müssen daher die Kinder der Morgensonne in Schutz genommen werden. Ein japanischer Kuli lügt gern, ein Kaufmann fast immer, ein Offizier aber nie. Kuli und Kaufmann sind im höchsten Grade unpünktlich und unzuverlässig, der Soldat ist das Gegenteil.

In einem aber sind alle Klassen einander gleich: in einer großen Verschweigungs- und Verstellungskraft. Die Schweigkraft der Japaner ist ganz erstaunlich. Es dauerte drei Wochen, ehe ich von der Intervention in Schimonoseki erfuhr. (Ich war damals mit Katsura in der Mandschurei.) Planderhaft habe ich namentlich die niederen Japaner gar sehe. Aber oft nur, um ein Geheimnis zu verbergen. Was nun die Verstellung anlangt, so mag diese den schauspielerisch veranlagten Japanern an und für sich schon Vergnügen machen, dazu wird sie durch die Vorschriften der Etikette eigens geboten. Es wunderte sich ein Korrespondent darüber, daß sich die Väter der zum Kriegsdienst Einberufenen so kühl von ihnen verabschiedeten, daß die Mütter sich so ohne Tränen, ohne Bewegung von ihnen verabschiedeten. Das ist eine Sache, die man dort schon in der Schule lernt, bei Unglück keine Miene zu verziehen, bei Glück zu lächeln. So kommt mit dem freudigsten Gesicht der Welt ein junger Mann zu Dir und erzählt, als ob er das große Los gewonnen: „Odschi-dschi-wa shindemashita", „der geehrte Vater ist gestorben". Er sagt auch nicht „mein Vater", weil der Japaner aus Höflichkeit überhaupt nie oder nur höchst selten „ich" und „mein" sagt.

Ich möchte nun von einer japanischen Eigenschaft reden, die besonders schwer zu beurteilen ist. Sehr viele Kenner, so namentlich v. Brandt, erklären, was die Japaner an Errungenschaften der Kultur hätten, das sei alles anderen entlehnt. Früher von ihren festländischen Nachbarn, jetzt von uns. Kurz, nichts als Nachäffung, keine Spur von eigener Schöpferkraft. An und für sich ist Anpassung nichts so schlimmes, das Gegenteil habe ich einmal an einem deutschen Stabsarzt erfahren, der gerade vom Boxerkrieg kam und mit dem ich — nicht lange! — zusammen war. Wir wollten einen hochberühmten Shintotempel in Kioto besuchen. Wir wurden aufgefordert, wie das nicht nur in Tempeln, sondern auch in allen Häusern der Brauch, die Schuhe auszuziehen. Was tut mein Doktor? „Weshalb sollte ich den ollen Tempel zuliebe meine Gewohnheiten ändern?" Sprach's und blieb draußen. Außerdem möchte ich da darauf aufmerksam machen, daß auch in Europa die Nachahmung keine unbeträchtliche Rolle spielt. Ist einmal ein grauer Hut oder das Tragen von Chrysanthemum modern, so trägt jeder graue Hüte und Chrysanthemum; hat in Paris ein Ehebruchsstück gefallen, so muß auch die übrige Welt dieselbe Komödie spielen. Der Vorwurf der Nachäffung ist bei den Japanern ganz unberechtigt. Sie haben ihre Kultur und Religion aus der Fremde genommen, genau wie wir, haben aber das Uebernommene selbstschöpferisch weitergebildet, haben z. B., was wir nicht konnten, zwei eigene Alphabete erfunden. Es genügt jedoch ein einziger Blick auf Haus, Tracht und ganze Lebensführung der Japaner, um ihre Selbstständigkeit sofort zu begreifen. Die Söhne und Töchter des Morgensonnenlandes tragen Gewänder, die kein anderes Volk hat, bauen Häuser, wie sie in keinem anderen Lande gebaut werden, und haben Spiele und Schaubnrgen und Feste und eine Malerei und Anschauungen, wie sie sonst überall auf der Erde unerhört sind. Können wir dasselbe von uns behaupten? Wenn ein chinesischer Soldat dienstfrei ist, so würfelt er oder raucht Opium; der japanische nimmt ein heißes Bad und führt vielleicht ein Ringspiel auf. Zu jener löblichen reinigenden Tätigkeit braucht er nicht eigens Badehäuser zu errichten, sondern er schleppt nur einen hölzernen Trog mit, so gut, wenn auch etwas schwerer, wie die Gummi-Tubs eines westlichen Offiziers; an dem Trog ist seitlich ein kleiner Behälter für die Holzkohlenfeuerung.

In manchen Dingen ist allerdings der Nachahmungsdrang viel stärker als bei uns. Wenn es einem in München schon auffällt, daß alle Kellnerinnen dieselbe Haartracht und dieselben Schürzenrüschen haben, so hat in Japan schier jedes weibliche Wesen von demselben Stand und demselben Alter die gleiche Haartracht, und in ganz Japan zeugt die Zimmereinrichtung und die Anordnung der Blumenständer von peinlicher Aehnlichkeit. In der Kunst, Blumen passend zusammenzustellen, wird besonderer Unterricht erteilt, ebensowohl wie in der Kunst, den Tee anmutig zu reichen. Allein in der Ausübung dieser Künste herrscht doch die größte Mannigfaltigkeit. Auch sonst durchbricht das lebhafte Temperament der Landeskinder sehr häufig die konventionellen Schranken. Vor allem haben die Japaner, Männer wie Mädchen (Frauen weniger), die kostbare Gabe des Humors, der das Leben rosenrot färbt, der niemals eine tödliche Einförmigkeit aufkommen läßt. Ich sage: die Frauen weniger, weil eine Japanerin, sobald sie verheiratet ist, sich so sehr ihrem Mann und ihren Kindern widmet, daß die sprudelnde Frische darunter leidet. Sie färbt sich ja sogar die Zähne schwarz, um klärlich kundzutun, daß sie von der übrigen Welt nichts mehr erwarte; allerdings ist diese Sitte gegenwärtig im Abbröckeln begriffen.

Die Hauptfehler der Japaner sind ein übermäßiger Dünkel, Leichtsinn und ein Mangel an Gründlichkeit, an Solidität. Ein japanischer Koffer kostet nur vier Mark, aber hält nur zwei Tage, Streichhölzer sind gleichfalls sehr billig, aber erst das siebente oder achte zündet. Sobald ein Japaner nur einen kleinen Dunst von Seismologie oder von kantischer Philosophie oder von Forstwissenschaft hat, glaubt er gleich, es zehnmal besser zu wissen als seine Lehrer.

„Ach was haben die Herrn
Doch für ein kurzes Gedärm" —

Nur das Militär ist wiederum von dem Vorwurf der Ungründlichkeit auszunehmen, dagegen nicht von dem des Leichtsinns. Auch die Japaner leiden an einer Unterschätzung ihrer Gegner. Sie steuern nicht selten ihre Schiffe mit solcher Unbesonnenheit, daß man sich nicht über Schiffbrüche wundern kann, sondern nur darüber, daß nicht mehr vorkommen. Bei den anderen Ständen äußert sich der Leichtsinn namentlich im Schuldenmachen und einem Leben à la Lumpazi Vagabundus. Der Chinese ist Kaufmann, ist des Tags über vierundzwanzig Stunden Kaufmann, der Japaner macht gern früh die Bude zu und „Was in der Woche er verdient — Geht des Sonntags in den Wind". Was endlich den Dünkel angeht, so ist er gigantisch, himmelanragend; wie weit er, wenigstens zum Teil, berechtigt ist, wird ja die Zukunft lehren.

sin Lonyay, daß angesichts des Scheiterns ihrer schlimmen Pläne ihr späterhin Mitleid und Verzeihung werde. Mit de Mots Rede sind die Verhandlungen vorläufig geschlossen. In etwa vierzehn Tagen wird der königliche Prokurator in einer eigenen Sitzung seine Ansicht zu äußern haben. In weiteren vierzehn Tagen wird das Urteil verkündet werden.

Wieder ein „Kampf um das Majorat“.

Dresden, 14. März.

Ein Seitenstück zum Kwileckiprozeß, wobei ebenfalls der Kampf um ein Majorat ausgefochten wird, beschäftigt gegenwärtig das Königliche Oberlandesgericht zu Dresden. Es handelt sich um die Anerkennung des vierjährigen Sohnes der Prinzessin Alicia von Schönburg-Waldenburg geborenen Prinzessin von Bourbon seitens der Agnaten des Prinzlich Schönburg-Waldenburgschen Hauses, das bekanntlich in Sachsen ansässig ist und dessen Haupt, der alte Prinz Schönburg, auf dem Schlosse zu Gauernitz residiert.

Die Ehe des Sohnes des letzteren, des Prinzen Friedrich Ulrich, mit der Prinzessin von Bourbon, der Tochter des spanischen Thronprätendenten Don Karlos, wurde bekanntlich vor kurzem vom Landgericht Dresden geschieden und die Prinzessin als „schuldiger Teil“ auf Grund einer begangenen „Eheirrung“ erklärt. Auf Grund dieses Urteilsspruches erhoben sogleich die Agnaten des Schönburg-Waldenburgschen Hauses Protest gegen die Legitimität des Sohnes des prinzlichen Ehepaares, der, wie die ersteren behaupten, aus der „Eheirrung der Prinzessin mit einem italienischen Kavalier“ hervorgegangen sein soll. Während der Berliner Kwileckiprozeß vor aller Augen und Ohren verhandelt wurde, spielt sich der Dresdener hinter verschlossenen Türen ab. Am gestrigen Tage stand nun Verhandlungstermin vor dem Oberlandesgericht Dresden an, das jedoch die Oeffentlichkeit nicht zuließ. Nur so viel ist bekannt geworden, daß ein Urteil noch nicht gesprochen und auch vor Monat Mai nicht zu erwarten ist, weil das Gericht weitere Beweiserhebungen anzustellen beschlossen hat. Danach ist es also noch zweifelhaft, ob die Abstammung des Kindes vom prinzlichen Vater überhaupt mit Erfolg wird angefochten werden können.

Die vor kurzem aufgetauchte Meldung, daß der älteste Anwalt beim Dresdener Oberlandesgericht zum Rechtsvertreter des Kindes mit einem Honorar von 3000 M. bestellt sei, können wir als unrichtig bezeichnen. Vertreter des Kindes ist ein bekannter Leipziger Rechtsanwalt, der bereits in einem andern „Eheirrungsprozeß“ eine hervorragende Rolle gespielt hat, während die Interessen der Agnaten von einem jüngeren Dresdener Rechtsanwalt wahrgenommen werden. Die Angelegenheit der Prinzessin von Bourbon steht im engsten Zusammenhange mit der der ehemaligen Kronprinzessin Luise von Sachsen, der Gräfin von Montignoso. Der Sturz der letzteren riß auch die Spanierin in den Abgrund. Unter den beschlagnahmten Briefen der Kronprinzessin fanden sich nämlich auch solche mit allzu offenen Herzensergüssen der Freundin. Die Folgen des Fundes führten mit Notwendigkeit zu der bekannten Katastrophe. Prinzessin Alicia Schönburg geb. Prinzessin von Bourbon weilt mit ihrem Kinde bei ihren Angehörigen in Italien. Eine Nachricht, daß sie den Papst gebeten habe, ihre Ehe mit dem Prinzgemahl für nichtig zu erklären, wird uns von katholischer Seite als unzutreffend bezeichnet. Auf den Ausgang des Kampfes um das Majorat und den Prinzentitel ist man allseitig sehr gespannt.

Die Goldbörse.

Berlin, 15. März.

In einer Stadt wie Berlin, kann man alles haben, sogar Gold und Diamanten — unter dem Einkaufspreise! Freilich ist das Tragen derartiger Pretiosen nicht ganz ungefährlich, Polizei und Gerichte sind damit einverstanden und fahnden eifrig auf Verkäufer und Käufer... Daß es aber eine Börse für derartiges Diebesgut gibt?! In der Tat befand sich die auch heute noch existierende Goldbörse bis vor wenigen Jahren in einem großen, weitläufigen und schon durch sein Aeußeres Verdacht erregenden Gebäude der Alexanderstraße, in nächster Nähe des Polizeipräsidiums. Dort in den halbdunklen Korridoren, den versteckten Winkeln des alten Hauses, trafen sich die Herrschaften, welche Ringe, Ketten, Armbänder und besonders Uhren feilboten, mit denen, die für diese Gegenstände Verwendung hatten. Der Polizei, die lange Zeit keine Ahnung von diesen, in ihrer nächsten Nähe, abgeschlossenen Geschäften hatte, blieb es ein Rätsel, wohin die bei den großen Einbrüchen in Juwelierläden entwendeten Schmucksachen kamen, bis eines Tages eine Kiste mit Pretiosen, die einer in der Goldbörse verkehrenden Händler regelrecht per Spediteur verfrachtete, vom Kutscher fallen gelassen, zerbrach und ihren blinkenden Inhalt auf den Boden verstreute. Nun wurde der Absender festgestellt und beobachtet. Und man war „oben“ nicht wenig erstaunt, ein regelrechtes Börsengetriebe in der allernächsten Nähe der heiligen Hermandad aufzufinden.

Eine ganze Anzahl von „schweren Jungen“ und „Schärfern“, darunter Geschäftsleute, denen das niemand zugetraut hätte, wanderten ins Loch. Einer, der in der Dorotheenstadt lange Zeit ein bedeutendes Geschäft in alten Kleidern innegehabt hatte, erhängte sich und konnte von den ihn abholen wollenden „Greifern“ nur noch abgeschnitten“ werden.... Man wird sich fragen, wie konnten die Hehler der auf der Goldbörse gehandelten Wertsachen diese ohne zu große Gefahr weiterverkaufen. Aber die Erklärung dieses Rätsels ist leicht gegeben. Die Herren „Schärfer“ sonderten nämlich stets die Steine vom Gold — Silbersachen wurden nur in seltenen Fällen gehandelt — das Gold wurde eingeschmolzen und die vom Gehäuse befreiten Uhrwerke gingen zumeist nach der Schweiz und nach England an dortige Händler, die sie mit neuer Enveloppe versehen, wieder in Handel brachten. Zu gleicher Zeit florierte eine Börse, die nur Diamanten handelte, in einem kleinen Kellerlokal der Behrenstraße, indem sich stellungslose Kellner und Kaufleute, die kleinen Zocker (Spieler um geringe Summen) und die schon erwähnten „Diamantenschieber“ aufhielten. Dieses Lokal war der Kriminalpolizei lange bekannt und oft genug wurde dort Razzia gehalten. Aber die Kontrolle war hier sehr schwer, da nur „blanke“ (ausgebrochene) Steine gehandelt wurden. Schließlich fiel das Lokal mit dem Hause, in dem es sich befand, der Bauspekulation zum Opfer, und die „Brillantenschieber“ mußten sich nach einem neuen Domizil umsehen, das sie sicherlich auch gefunden haben.

Eine Kinderverbrennungs-Anstallt.

Newyork, 7. März.

In Philadelphia hat man eine geradezu grausige Entdeckung gemacht. Man hat im Herzen der Stadt eine Entbindungsanstalt aufgefunden, die nur Damen der bestsituierten Kreise zu ihren Kunden und zu ihrem Zubehör einen — Leichenverbrennungsofen zählte. Der Koroner (amtlicher Leichenbeschauer) will Beweismaterial genug in Händen haben, um unter der Mörderbande, die hier ihr Unwesen getrieben hat, fürchterlich Musterung zu halten und wenigstens eine Anzahl der beteiligten Verbrecherinnen bald dingfest zu machen. Nicht weniger als ein halbes Dutzend Fälle, wo Säuglinge, die eben von Rabenmüttern zur Welt gebracht waren, in diesen feurigen Ofen geworfen wurden, sind den Behörden bekannt. Einige der vernommenen Zeugen behaupten, daß es in der Praxis der menschlichen Bestien, die das Geschäft betrieben, garkeinen Unterschied machte, ob die Kinder noch lebten sondern daß alle, die in der Anstalt geboren würden, unterschiedslos nach beendetem Geburtsakt in die Flammen kamen. Die Entdeckung eines Schwindelsystems für gefälschte Totenscheine lenkte zuerst die Aufmerksamkeit der Behörden auf diese wahre Hölle auf Erden. Ein Syndikat gewissenloser Aerzte stellte die erforderlichen Totenscheine aus, und den reichen Sünderinnen, die den Beistand dieser edlen Männer in Anspruch nahmen, wurden dafür fabelhafte Summen abverlangt. Ein sehr bestimmt auftretendes Gerücht will wissen, daß in dem betreffenden Etablissement auch andere Verbrechen verübt wurden, die auf eine geradezu haarsträubende Verworfenheit des hier geübten Treibens schließen lassen. Jedoch bringt es der ungeheuerliche Charakter der hier vorliegenden Verdachtsumstände mit sich, daß ohne vollwichtiges Beweismaterial an kein Einschreiten gedacht werden kann. Der Verdacht, daß mit der Ausstellung von Totenscheinen ein frecher Schwindel getrieben worden ist, wurde zuerst beim Tode einer Frau, die einer sehr angesehenen Bürgerfamilie Philadelphias angehörte, rege. Eine Autopsie ergab nämlich, daß die wirkliche Todesursache eine ganz andere war als die im Certifikat angegebene. Man sandte nunmehr einen Detektiv zu dem Arzte, der den falschen Schein unterzeichnet hatte, und dieser gab durch seine in der Verwirrung gemachten Geständnisse die weiteren Anhaltspunkte, um den angedeuteten wahren Rattenkönig von Verbrechen aufzudecken. Der Detektiv hatte den geschickten Kunstgriff angewandt, sich selbst als den Gatten einer Frau aus der Nachbarschaft einzuführen, die infolge der durch einen Kurpfuscher vorgenommenen Manipulation gestorben sei, und er verlangte den Totenschein. Nachdem er gegen Zahlung einer hohen Summe das Dokument über den Tod der — überhaupt nicht existierenden — Frau in Händen hatte, legitimierte er sich als Kriminalbeamter und versprach dem Doktor eine milde Strafe, wenn er alles eingestände. Man darf der weiteren Entwickelung dieser Sensationsaffäre mit berechtigter Spannung entgegensehen.

Krieg und Wetter.

(Eine metereologische Plauderei.)

Wenn wir die Verbreitung der Tier und Pflanzenwelt auf unserem Erdball betrachten, so bemerken wir bald, daß jedes organische Wesen im allgemeinen an ein ganz bestimmtes Klima gebunden ist und in ein anderes Klima mit höheren oder niederen Temperaturen, mit mehr oder weniger Feuchtigkeit gebracht, meist die Möglichkeit der Existenz und Vermehrung verliert. Anders der Mensch. Mit den Hilfsmitteln, welche ihm die mehr und mehr fortschreitende Kultur liefert, ist es ihm möglich, sich jedem Klima anzupassen. Beispiele hierfür sehen wir einerseits in tropischen afrikanischen Kolonien, wo Europäer jahrelang unbeschadet ihrer Gesundheit bei Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius in harter Arbeit ihren Lebensunterhalt finden, während andererseits die jüngste zurückgekehrte deutsche Polarexpedition ein Jahr lang wissenschaftliche Forschungen in der Antarktischen Eiswelt bei Temperaturen, welche bis zu — 40 Grad heruntergingen, angestellt hat. Erträgt der einzelne Mensch auch die extremsten, auf der Erde vorkommenden Temperaturen, so ist damit doch nicht gesagt, daß er von denselben unabhängig ist. Diese Abhängigkeit von der Witterung tritt namentlich dann hervor, wenn größere Kriegsheere in fremde Länder mit einem härteren Klima eindrigen, wo sie fern von allen Hilfsmitteln ihrer Heimat sind. Ein Beispiel hierfür liefert der Untergang der französischen Armee unter Napoleon I. in Rußland, wo durch die Härten des russischen Winters zehntausende von Menschen ihren Tod fanden.

Wie sieht es nun auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz aus? Die russischen Wetterkarten vom 11. bis 17. Februar dieses Jahres geben uns die Daten für den russischen Hafen von Wladiwostok, wo sich ein Teil der russischen Flotte befindet. Die Temperatur betrug hier an den einzelnen Tagen dieses Zeitraums um 7 Uhr morges: — 9, — 16, — 16, — 18, — 18, — 18 und — 22 Grad Celsius. Es ist also gerade in der letzten Zeit hier von Tag zu Tag kälter geworden, und zwar ist es in diesen Tagen auch kälter wie im normalen Jahr gewesen, da die Temperatur im Durchschnitt hier Mitte Februar — 13 Grad beträgt — immerhin noch kalt genug, um auf die Dauer kriegerische Operationen zu hemmen. Am 11. und 12. herrschten heftige Schneestürme, an den anderen Tagen ein leichter Nordwind. Wladiwostok ist nun ein relativ sehr kalter Punkt der ostasiatischen Küste, was in der Hauptsache seiner ungeschützten Lage gegen das Hinterland zuzuschreiben ist. Ueber dem ostasiatischen Sibirien bildet sich nähmlich im Winter ein Gebiet hohen Luftdrucks, in welchem wir die extremsten Kältegrade finden, die je auf der Erde beobachtet wurden. Der kälteste Ort, von dem regelmäßige Beobachtungen vorliegen, ist Werchojansk, hier sinkt das Thermometer bis auf 68 Grad unter Null, die Durchschnittstemperatur des Januar beträgt — 51 Grad! Diese Kältegrade wären für den Menschen niemals zu ertragen, wenn nicht gleichzeitig vollständige Windstille herrschte, so daß man sich durch Kleidung gut gegen die Kälte isolieren kann. Da sich über dem Ozean zu derselben Zeit eine tiefe Depression befindet, hat die Luft das Bestreben, dahin abzufließen. Ist nun ein Ort wie Wladiwostok nicht durch hohe Gebirge gegen das Innere geschützt, so hat er trotz seiner nahen Lage am Meer verhältnismäßig sehr kalte Winter. Während Wladiwostok eine Januar-Temperatur von — 15 Grad hat, ist dieser Monat in Peking, welches gegen das Hinterland geschützt ist, viel milder; die Januartemperatur beträgt hier nur — 5 Grad. Gehen wir in das Innere der Mandschurei, z. B. nach Mukden, dem neuen Zentralpunkt Rußlands, so finden wir hier schon wieder — 16 Grad Januartemperatur und in Blagoweschtschensk im Norden sogar — 25 Grad.

Viel milder wird das Klima, wenn wir nach Korea und Japan hinübergehen, da die kalte Luft, welche aus dem Innern des asiatischen Kontinents kommt, sich über dem stets offenen Meer wieder erwärmt. So beträgt die Januar-Temperatur von Söul, der Hauptstadt Koreas, nur — 4 Grad, diejenige von Tokio sogar + 2 Grad und von Nagasaki, an der Südspitze der Insel, + 5 Grad. Wir sehen also, daß der Japaner, falls er im Winter in das Innere der Mandschurei vordringen sollte, hier mit einem Klima zu rechnen hat, an das sein Körper in keiner Weise gewöhnt ist, während der Russe sich leicht auch hier akklimatisieren kann. Aber ebenso kalt wie die Winter im Innern sind, ebenso warm sind die Sommer. Schnell steigt beim Herannahen des Frühlings das Thermometer und selbst in Blagoweschtschensk (mit — 25 Grad im Januar) liegt die Durchschnittstemperatur des April schon 1 Grad über Null. Die entsprechenden Temperaturen betragen für Wladiwostok + 4, für Mukden + 10, für Peking — 14 und für Söul und Tokio + 12 Grad. Der Sommer selbst ist um so heißer, je weiter wir in das Innere vordringen, wenn auch nicht absolut, so doch im Vergleich zu den strengen Frösten des Winters. Zum Beweis führe ich nur Wladiwostok mit $21\frac{1}{2}$ Grad Julitemperatur an — dieselbe beträgt für Berlin nur 19 Grad. Mukden in der südlichen Mandschurei und Peking haben schon 26 Grad im Durchschnitt, und Temperaturen von 36 Grad sind hier im Juli keine Seltenheit.

Wir sehen also, daß in diesem sibirischen Klima im Sommer afrikanische Hitzegrade vorkommen, welche ein Marschieren von Armeen nicht begünstigen. Allerdings ist im Sommer die rasch emporschießende Vegetation der Verpflegung der Transporttiere u. a. günstig, aber andererseits auch die Zeit der Regengüsse. Da die Winde im Winter alle aus dem trockenen Innern kommen, so ist die Winterliche Niederschlagsmenge äußerst gering, und erst im Juni, Juli beginnt bei südöstlichen Winden die Regenzeit. Auch das Frühjahr kann für einen größeren Truppentransport Gefahren mit sich bringen, da zu dieser Zeit im Innern Staub- und Schneestürme von ungeheurer Gewalt auftreten sollen, aber es dürfte immerhin noch die günstigste Zeit sein, wenn die Japaner es versuchen sollten, einige Proviant- und Munitionsdepots, welche die Russen in der südlichen Mandshurei haben, in die Hand zu bekommen. Auf die Dauer würden sie sich allerdings wohl hier nicht halten können, da Rußland durch seine Bahnen die Verbindung mit dem Mutterlande und damit eine regelmäßige Verproviantierung seiner Truppen herstellen kann. Es könnte sich also für Japan in der Hauptsache nur um die Besetzung der Küstenpunkte handeln, um die russische Flotte ihrer Stützpunkte zu berauben — ein gräßerer Vorstoß in das Innere mit großen Truppenmassen könnte für Japan infolge der klimatischen Verhältnisse leicht verhängnisvoll werden.

Dr. B.

Aus aller Welt.

Der Schwachsinnige als Richter. — Ein Revolverkampf auf hhoer See. — Adelstitelschmuggel. — Milionenerbschaftsschwindler. — Das Automobil verjagt das Rad.

In Frankreich wird es — sehr im Gegensatze zu Deutschland — den Beamten ungemein schwer gemacht, wenn sie sich pensionieren lassen wollen. Man will am Pensionsetat sparen, und es bedarf vieler Mühe und großer Protektion, wenn ein Beamter nach vierzig Dienstjahren sein Ruhegehalt verlangen will. Der 72-jährige Friedensrichter in Aveyron mußte das Aeußerste tun, um endlich pensioniert zu werden, und er tat es auch, nachdem alle seine Eingaben unerledigt geblieben waren. Der gute Mann fällte lauter Urteile zu Gunsten derer, die von Rechts wegen den Prozeß verlieren sollten, und zeigte während der Termine in Reden, Haltung, Bewegung alle Symptome einer vorgeschrittenen Verblödung. Endlich sahen sich die Bürger seines Gerichtssprengels genötigt, diese „richterliche Anarchie“ in einer energischen Beschwerde der Regierung anzuzeigen, und der „Schwachsinnige“ wurde pensioniert. Jetzt geht der gute Mann vergnüglich in der Stadt spazieren und fragt jeden Freund, dem er begegnet: „Nun, was sagen Sie zu meinen Trick?“

* * *

Aus Fiume wird gemeldet: Am Bord des Dampfers „Arpad“ spielte sich eine aufregende Szene ab. Während sich das Schiff in der Nähe der algerischen Küste befand, stürzte zur Zeit der Morgenwache der erste Offizier, Kapitän Rendich, mit gezogenem Messer auf den zweiten Offizier Gosprime los. Als sich dieser zur Wehr setzte, feuerte Rendich aus einem Revolver, schoß Gosprime an und jagte sich sodann selbst eine Kugel in den Kopf. Beide Offiziere erlitten schwere Verletzungen und wurden in Algier an's Land gesetzt.

* * *

Gegen den Adelstitelschmuggel in der französischen Armee hat der Kriegsminister eine strenge Verfügung erlassen. Um sie richtig zu verstehen, muß man wissen, daß in Frankreich unter der dritten Republik der Mißbrauch des Kaiserreiches noch weiter um sich gegriffen hat, daß titelsüchtige Personen ihren guten bürgerlichen Namen mit dem viel begehrten „de“ verbunden, dem Namen eine Ortschaft hinzusetzen, in der sie sich angesiedelt haben. Im Laufe der Zeiten lassen sie dann ihren wahren bürgerlichen Namen einfach weg und figurieren nur noch unter dem neuen Titel, den sie sich selbst zugelegt haben. Der Kriegsminister hat nun verfügt, daß die Offiziere nicht mehr diese eigenmächtigen Adelsnamen ohne ihre bürgerlichen führen dürfen, um Verwirrungen und Schiebungen in den Ranglisten vorzubeugen. Sie müssen von jetzt an ihre Geburtszeugnisse vorlegen, nach denen ihre Namen mit Hinzufügung der späteren regelmäßig bewilligten Aenderungen in die Armeelisten eingetragen werden.

* * *

Ein Millionenerbschafts-Schwindler wurde in der Person des angeblichen Eisenbahningenieurs Emil Wachsmuth durch die Polizei in Oliva in Westpreußen festgenommen und auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Danzig dem dortigen Untersuchungszefängnis zugeführt. Der Verhaftete, welcher im 44. Lebensjahre steht und aus einem hessischen Orte gebürtig ist, wird zahlreicher Hochstapeleien beschuldigt, die er in den verschiedensten Städten Deutschlands verübt hat unter dem Vorgeben, daß ihm eine Millionenerbschaft in Aussicht stehe. Wachsmuth ist verheiratet und Vater von fünf Kindern, welche sich bei ihm in Oliva befanden. Die Frau des Beschuldigten will die Tochter eines Generals und Grafen sein.

* * *

Im Neuen Wiener Tagblatt schreibt ein Radfahrer: „Ich mag nicht alle die Unannehmlichkeiten aufzählen, welche uns das neue Vehikel, das Automobil, bereitet: den Lärm, den es macht, den Geruch, der hinter ihm schwebt, den Staub, den es aufwirbelt. Das, was ich den Automobilisten vorwerfen möchte, ist, daß sie jene Höflichkeit vermissen lassen, welche die Jugend gegenüber dem Alter und der Schwäche an den Tag legen sollte. Ich möchte beinahe sagen, dem Geschlechte, da die „Bicyclette“ weiblich und lebhaft ist. Unlängst war sie noch die Königin der Straße. Wahrhaftig, dem jüngeren Bruder

mangelte die nötige Galanterie gegen die ältere Schwester. Vergebens ist sie bescheiden und macht sich klein, wenn er naht. Der Chauffeur, so könnte man glauben, hat ein Vergnügen daran, sie anzurempeln und scheint ihr den geringsten Platz zu mißgönnen, den sie auf der Landstraße einnimmt. Ein kleiner Ruck an dem Lenkrade seitens des Automobilisten, eine unbedeutende Seitenbewegung würde die Nerven des Radfahrers schonen und ihm die Unannehmlichkeit ersparen, die ihm das vorübersausende Automobil bereitet. Aber diese Bewegung macht man nicht. Derjenige, für den 60 Kilometer in der Stunde ein Vergnügen und eine Freude sind, liebt nicht die unnütze Bewegung; er hat keine Zeit zu verlieren. Das Radlerinsekt, kann es nicht anderswo fahren, wenn es nervös ist! Ich begreife wohl, daß der Mann an der irreversiblen Lenkung seiner sicher ist. Aber ist er auch der anderen sicher? Ein Anfänger, ein Ungeschickter, eine Frau können durch eine unerwartete Lenkstangenbewegung ihre Maschine vor die Räder des modernen Jaggernaut bringen. Das gibt dann ein Unglück, dessen Kosten stets der Pedalist zu tragen hat. Und es kostet ihn sehr viel, wenn er mit seinem mastodonhaften Gegner aneinander gerät. Was würde es schaden, wenn der Automobilist die kleine seitliche Bewegung ausführen und wenn er selbst das Tempo verlangsamen wollte, besonders in der Nähe und innerhalb der Städte. Aber nein, das Automobil kennt nur die gerade Linie. „Platz, Platz!“ kommandiert die brutale Huppe und der Radfahrer, dem sie in die Ohren schallt, sucht sich ängstlich auf die Seite zu drücken, bis der Wagen meteorgleich vorübergesaust ist und den Zurückbleibenden durch den Staub blendet. Radfahrerinnen sind mitunter beim Herannahen eines Automobils, das sie schon in ihrem Rücken fühlten, aus lauter Angst in den Straßengraben gefallen. Und die Staubwolke jagt vorüber, sät Schrecken auf ihrem Wege, aus dem der Haß aufgeht. Man begreift, warum in der Umgebung jener Städte, wo sich ein lebhafter Automobilverkehr entwickelt, das radsportliche Leben zurückgeht. Auf der großen Landstraße, welche von den Feuerwagen befahren wird, ist für den Radfahrer kein Bleiben mehr. Er zieht die kleinen verlorenen Seitenwege auf dem Lande vor, wo er dahinschlendern und träumen kann, ohne befürchten zu müssen, daß er zerdrückt wird. Das Automobil verjagt das Rad.“

Was hört man Neues?

Arbeiterpässe. Das Ministerkomitee hat in Erledigung eines vom Minister der inneren Angelegenheiten in Betreff der Ausgabe unentgeltlicher Auslandspässe den nach Dänemark auf Feldarbeiten abgehenden Landleuten als Interimsmaßregel festgesetzt, daß Grenzbewohner des Weichselgebietes aus dem Bauernstande christlicher Konfession in der Zeit vom 14. April bis 28. Dezember unentgeltliche Reisepässe erhalten können, wenn sie zu Feldarbeiten oder mit diesen in Gegenbeziehung stehenden Beschäftigungen bestellt werden. Die Pässe werden in russischer, deutscher und dänischer Sprache nach der Form und der für Legitimationsdokumente geltenden Prozedur ausgefertigt und dürfen den in der 1., 2. und 4. Abteilung der Ergänzungen zum § 897 des 6. Bandes der Gesetzessammlung und der Zollstatuten vom Jahre 1892 erhaltenen Bestimmungen nicht widersprechen. Der Beschluß erhielt die Allerhöchste Sanktion.

Von der Lodzer Börse. Vom 16. März angefangen wird sich die Lodzer Börse apart der Morgensitzungen dreimal wöchentlich, an Montagen, Mittwochen und Freitagen des Abends versammeln.

Gewerbesteuer. Die fünfjährige Einziehung der Gewerbesteuer hat Mängel in den Statuten derselben zu Tage gefördert und dem Finanzministerium den Anstoß gegeben, diese Statuten durchsehen zu lassen. Zu diesem Behufe wurde eine Kommission mit Zuziehung je eines Repräsentanten des Handels und der Industrie eingesetzt, welche ihre Arbeiten im Sommer beginnen wird und eine Einförmigkeit in der Besteuerung mancher Spezialbranchen der Industrie und des Handels durchzuführen beabsichtigt.

Expreßzug „Lux“. Der Verkehr des Expreßzuges Alexandrow — Warschau — Moskau — Mandshurei der internationalen Gesellschaft der Schlafwaggons, welcher vom 1. März ab in Betrieb gesetzt werden sollte, wird bis auf weiteres eingestellt.

Finanzielles. Manche Spar- und Vorschußkassenvereine, insbesondere aus der Provinz, treten dem Warschauer Ackerbauvereine als Mitlieder bei. Diese Beteiligung ermächtigt zum Anspruche auf Vergünstigungen und Rabatinachlässe beim Kaufe verschiedener Waaren und Erzeugnisse.

Von der manufaktur-industriellen Schule. Die am 29. Februar nicht zustandegekommene Generalversammlung der Mitglieder des Vereins zur Unterstützung der armen Schüler der Lodzer manufaktur-industriellen Schule wird auf den 20. März 5 Uhr nachmittags im zweiten Termine anberaumt und werden die Herren Mitglieder gebeten, zu derselben eintreffen zu wollen.

Von der technischen Sektion. Freitag, 18. März, um 8½ Uhr abends findet im Ballsaale des Grandhotels eine Sitzung der Mitglieder der technischen Sektion statt. Herr Pytasch wird einen Vortrag über „das Radium und strahlende Körper“ mit empirischen Experimenten halten. Die Verwaltung ladet alle für dieses Thema interessiren Personen zur Sitzung ein.

Zum Unterhalt unserer Polizei. Bekanntlich ist zur Bestreitung der Ausgaben für den Unterhalt unserer städtischen Polizei von sämmtlichen mit der Fabrikbahn nach Lodz gebrachten Waaren eine Einfuhrsteuer von ein Viertel Kopeke für das Pud erhoben worden, was eine Einnahme ergab, die vollständig zum Unterhalt der Polizei hinreichte, umsomehr, da unsere Nachbarstädte Zgierz und Pabianice, die noch keine Bahnverbindung hatten und ihre Waaren über Lodz bezogen, diese Steuer gleichfalls entrichten und somit für den Unterhalt unserer Polizei mitsorgen mußten. Mit der Eröffnung der Kalischer Bahn und der Lodzer Ringbahn hat jedoch die Einfuhr von Waaren über Lodz nach der Umgegend bedeutend abgenommen, und somit haben sich auch die Einnahmen von der genannten Einfuhrsteuer bedeutend vermindert, da die für die Nachbarstadt bestimmten Waaren nunmehr zum größten Theil mit den neueröffneten Bahnen transportirt werden und auf diesen die Einfuhrsteuer nicht eingeführt ist. Der hiesige Magistrat beabsichtigt daher bei der höheren Behörde auch um Einführung der Waareneinfuhrsteuer bei der Kalischer Bahn und der Ringbahn einzukommen, da infolge der Verminderung dieser Einnahmen alljährlich ein bedeutender Betrag zum Unterhalt der hiesigen Polizei aus der Stadtkasse beigesteuert werden muß. —

Waggonbrand. In der Nacht zum Dienstag entstand in einem Waggon des Güterzuges Nr. 138, der mit einem Transport von Anodine und Aether beladen war, ein Brand. Der Zug, der nach Warschau fuhr, wurde auf der Station Krężcy angehalten. Glücklicherweise wurden keine Menschenleben gefährdet, nur ein gewisser Ignacy Gubalski, wohnhaft in Petrikau, trug einige Kontusionen davon. Von drei Waggons brannte einer vollständig nieder. Das Feuer konnte erst um 6 Uhr früh gelöscht worden.

Von den Sparkassen. Die Forderungen der Spargelder aus den Sparkassen der Reichsbank wurden beinahe vollständig eingestellt. Es wird sogar das Gegenteil beobachtet: Die Spaarer beginnen die entzogenen Gelder den Kassen wieder anzuvertrauen.

Duell. Am Sonnabend fand im Mlociner Walde bei Warschau zwischen den Herren W. S. and G. J. ein Pistolenduell statt, das aber nach einmaligem Kugelwechsel unblutig verlief.

Von der 1. Kinderbewahranstalt. Zu Gunsten der 1. Kinderbewahranstalt findet Sonntag, 20. März, um 8½ Uhr abends im Konzertsaale ein Konzert statt. Im vokalen Teile werden sich Frau Zboinska und Herr Drzewiecki von der Warschauer Oper, wie auch ein vervierfachtes Quartett des Gesangsvereins „Lutnia“ und im deklamatorischen — Frau Siemaschko und Herr Tarasiewirz hören lassen. Da der Erlös vom Konzerte die Jahressubvention für diese wichtige und sympathische Anstalt bilden wird, so bittet das Komitee durch unsere Vermittlung um möglichst zahlreichen Besuch.

Vom Lodzer jüdischen Wohltätigkeitsverein. Die Sektion des jüdischen Wohltätigkeitsvereins für passagere Einkünfte macht bekannt, daß von dem am 12., 13., 14. und 15. Dezember 1903 zu Gunsten dieses Vereins im Vogelschen Konzertsaal arrangierten Bazar nachstehende Beträge eingegangen sind: 1) von Eintrittskarten mit Ueberzahlungen 2461 Rbl. 58 K., 2) vom Bar 2685 Rbl. 25 K., 3) von der Konfiserie 1524 Rbl. 91 K., 4) von der Post 1104 Rbl., 5) von den Resten 1091 Rbl. 99 K., 6) von Blumen 1077 Rbl. 68 K., 7) von der Galanterie 584 Rbl. 75 K. und 8) von der Photographie 102 Rbl. 30 K. — zusammen 10,632 Rbl. 46 K. Die Ausgaben mit 2710 Rbl. 33 K. dagegen gehalten bleibt eine Guthabung von 7922 Rbl. 13 K.

Von der Börse. In Ergänzung der von uns in vorgestriger Nummer gebrachten Notiz bezüglich der Börsenversammlungen, teilen wir mit, daß die bisher Montags, Mittwochs und Freitags in den Vormittagsstunden von 11 bis 12 Uhr üblichen Versammlungen infolge der an denselben Tagen eingeführten abendlichen Börsenversammlungen jene, an den Vormittagen übliche, bis auf Weiteres aufgehoben worden sind. Die neueingeführten Abend- resp. Nachmittagsversammlungen auf der Börse finden von 5 bis 6 Uhr und nicht, wie anfangs angegeben, von 6 bis 7 Uhr statt.

Zum Baue eines Sommertheaters beim Grand-Hotel. Das Projekt zum Baue eines Sommertheaters beim hiesigen Grand-Hotel wird nicht in Ausführung gebracht werden, da die Verwaltung der Aktiengesellschaft des Grand-Hotels die derselben von der Verwaltung des hiesigen polnischen Theatervereins gemachte zweite Offerte wegen Raum-Differenzen des für das Theater zu überlassenden Platzes nicht angenommen hat. Der Theaterverein verlangt die Ueberlassung eines Platzes von 84×42 Ellen, während die Aktiengesellschaft des Grand-Hotels nur 50×42 Ellen abtreten will. Der Theaterverein wird daher in einem anderen Punkte der Stadt zum Bau eines Sommertheaters sein Glück versuchen.

Friedhof-Kapelle des Barons Heinzel. In der Kapelle des Barons Heinzel auf dem hiesigen Friedhofe sind vorgestern buntfarbige Vitragefenster genau im Style dieses prachtvollen Baues eingesetzt worden. Dieselben stellen dorische, durch eine bronzene Stange verbundene Kolonnen vor; an der Stange ist ein grüner Vorhang, mit einem Meanderornament am unteren Rande, befestigt. Auf den Kolonnen ruht ein Architrav, über ihm Triglyphe in blauen Couleuren und zwischen diesen viereckige Metopen mit flachen Sculpturen, welche die Tugenden, die Hauptsünden, den Tod und das letzte Gericht darstellen. Das Ganze praesentiert sich recht anständig. —

Zum Schweinetransport in Lodz. Da bis jetzt noch immer nicht zum Bau der Rampe zum Ausladen von Schweinen auf der in nächster Nähe des hiesigen Schlachthauses gefindlichen Station Karolew der Lodzer Ringbahn beschritten worden ist, haben sich in Anbetracht der großen Umstände und Kosten, die der Transport von Schweinen von der hiesigen Fabrikbahn nach dem Schlachthause verursacht, die hiesigen Fleischer an den Kommunikationsminister telegraphisch mit der Bitte um baldmöglichste Veranlassung der Erbauug und Eröffnung der erwähnten Rampe gewandt.

Vom Thierschutzverein. Vorgestern sind der Verwaltung der hiesigen Abteilung des Russischen Thierschutzvereins von der Hauptverwaltung des Vereins die Jetons für die aktiven Miiglieder der hiesigen Abteilung zugegangen. Mitglieder, welche diese Jetons auskaufen wollen, haben sich dies bezüglich in der, Andrzejastraße Nr. 5, befindlichen Vereinskanzlei zu melden.

Von der Kalischer Bahn. Die Entscheidung der Frage über die Verbindung der Kalischer Linie mit dem deutschen Eisenbahnnetz oder — richtiger gesagt — der Frage über das Umladen der in der unmittelbaren ausländischen Verbindung beförderten Waaren wurde, wie bereits gemeldet, bis zum Abschlusse eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland vertagt und tritt gegenwärtig in eine neue Phase. Bevor der neue Vertrag abgeschlossen und als rechtsverbindlich erklärt werden wird, soll auf Betreiben der interessirten Bahnen eine unmittelbare Verbindung für Personenverkehr derart eröffnet werden, daß auf der Station Kalisch, wie auf den Magistrallinien der W. W. Bahn in Sosnowice oder Alexandrowo auf engspurigen Geleisen preussische Personenzüge eintreffen und die ins Ausland reisenden Passagiere übernehmen werden. Diese Manipulation dürfte mit 1. Juli ins Leben treten.

Vom Schweinemarkt. Vergangene Woche sind auf dem beim hiesigen Schlachthause bestehenden Schweinemarkt im ganzen mehr als 1200 Schweine zugeführt worden, von denen jedoch nur gegen 900 zum Verkauf gelangten, was zur Folge hatte, daß die Preise sanken. Man zahlte für das Pfund lebend von der Wage 10 bis 11 höchstens 12 Kop., während man eine Woche zuvor noch 15 Kop. zahlte.

Vom Cirkus. Nachdem das an der Ecke der Zawadzka- und Panskastraße befindliche Cirkusgebäude von einer speziellen Kommission einer gründlichen Besichtigung unterzogen worden ist, wird in der nächsten Zeit der Zirkus Durow in demselben seine Vorstellungen eröffnen. Dieser Cirkus verfügt neben einem hervorragenden Spezialkünstlerpersonal und einer reichen Ausstattung über viele dressierte Pferde sowie eine große Anzahl verschiedener anderer dressierter Tiere, da der Direktor dieses Cirkus ein hervorragender und rühmlichst bekannter Tierdresseur ist.

Von der Friseur-Innung. Am Dienstag Abend fand in dem im Hause Nr. 10 an der Andrzejastraße befindlichen eigenen Lokale eine Sitzung der hiesigen Friseur-Innung statt, zu welcher sich im Ganzen 25 Mitglieder eingefunden hatten. Die Sitzung fand unter dem Vorsitz des Oberältesten der Innung Herrn Bittner, in Gegenwart des Nebenältesten Herrn Koller, des Innungsassessors Herrn Loga und des Polizeipristavs Herrn Hofrat Pilipenko statt. Es wurde über verschiedene Innungsangelegenheiten beraten und zuerst beschlossen, daß es keinem Mitgliede gestattet werden soll, zwei Geschäfte in der Stadt inne zu haben nur mit Ausnahme beim Wohnungswechsel und zwar höchstens auf drei Monate, da nicht immer geeignete Lokale zu bekommen sind und man oft genötigt war, schon ein Quartal vor dem Auszug ein Lokal zu mieten. Sodann wurden 32 Fachleute als Mitglieder in die Innung aufgenommen und 4 Lehrlinge zu derselben eingeschrieben. Hierauf wurde der wichtige Beschluß gefaßt, daß alle Friseurgehilfen, die bei Innungsmeistern beschäftigt sind, verpflichtet werden, sich bei der Innung aufnehmen zu lassen, resp. daß es keinem Innungsmeister gestattet werden soll, einen Gehilfen, der nicht der hiesigen oder einer anderen Friseurzunft angehört, in Arbeit zu nehmen. Wer von den Gehilfen bis zur nächsten Sitzung der hiesigen Innung seinem Meister nicht nachweisen kann, daß er einer Friseurinnung angehört, muß von dem betreffenden Innungsmeister entlassen werden. Da es in unserer Stadt gegen 300 Personen männlichen wie weiblichen Geschlechts giebt, die sich mit dem Friseurfach beschäftigen und bei der Innung nicht eingetragen sind, wurde beschlossen, bei der städtischen Behörde darum zu petitioniren, daß diesen Fachgenossen das Recht, Lehrlinge männlichen oder weiblichen Geschlechts zu halten, entzogen werden soll. Eine Liste dieser Friseure und Friseusen ist bereits zusammengestellt worden und wird demnächst dem Herrn Stadtpräsidenten übergeben werden. Auch soll diese Liste in der Tagespresse veröffentlicht werden. Obwohl die hiesige Friseur-Innung erst seit dem 1. Januar des vorigen Jahres besteht, hat sie sich doch während dieses kurzen Zeitraumes bedeutend und erfolgreich entfaltet und ist jetzt schon vorauszusehen, daß sich dieselbe zu einer der ersten Innungen in unserer Stadt emporschwingen wird. Die anfänglich bei dieser Innung unter verschiedenen Personen vorgekommenen Widerwärtigkeiten und Unzufriedenheit haben nunmehr einer vollständigen Ruhe Platz gemacht, nachdem es gelungen ist, den Widerwärtigen von den gerechten Aufgaben und wahren Zweck, die die Innung verfolgt, zu überzeugen.

Sechs Knaben von einem tollen Hunde gebissen. Dieser Tage wurden im Dorfe Chojny bei Lodz sechs Knaben von einem tollwütigen Hunde gebissen. Einwohnern des Dorfes gelang es den Hund noch rechtzeitig zu töten und somit ein größeres Unheil zu verhüten. Die vom Lodzer Kreisveterinärarzt an dem Hunde vorgenommene Untersuchung stellte fest, daß derselbe tatsächlich tollwütig war, weshalb die gebissenen Knaben, von denen fünf Söhne von Fabrikarbeitern und einer ein Sohn eines Landpolizisten ist, sofort nach der Heilanstalt des Doktors Palmirski nach Warschau befördert wurden.

Diebstahl. In der Nacht zum 15. d. M. erbrachen bisher noch unermittelte Diebe den an der Zgierskastraße Nr. 17 befindlichen Eisenladen eines gewissen Schoel Sholewicz und entwendeten verschiedene Schlösser u. a. m. im Werte von 200 Rubel. Als die Diebe gerade im Begriff standen mit ihrer Beute den Laden zu verlassen, kehrte der Sohn des Ladeneigentümers aus der Stadt zurück und begann den Hauswächter herbeizuleuten. Die Diebe, die fürchteten verhaftet zu werden, ließen ihre Beute im Stich und suchten das Weite.

Feuerbericht. Am Dienstag Abend um 8 Uhr 10 Minuten entstand in der, Widzewskastraße Nr. 155/7 gelegenen Zausnerschen Fabrik Feuer, woselbst eine Partie Wolle in Brand geraten war. Den Mannschaften des zweiten stabilen Zuges der Feuerwehr gelang es, daß Feuer sofort zu löschen, so daß ein nennenswerther Brandschaden nicht entstanden ist. Die Mannschaften des ersten stabilen Zuges waren gleichfalls an der Brandstätte erschienen, brauchten aber nicht in Aktion zu treten.

Ueberfahren. Auf der Zawadzkastraße vor dem Hause Nr. 7 wurde der sieben Jahre alte Siegmund Miks, Sohn eines Hausknechts, von einem Wagen überfahren und erlitt hierbei erhebliche Verletzungen am Körper und den an Beinen, so daß er nach erteilter ärztlicher Hilfe seitens der Unfallrettungsstation mittelst Rettungswagen nach der an der Poludniowastraße befindlichen Wohnung seines Vaters gebracht werden mußte. — Auf der Zgierzer Straße vor dem Hause Nr. 20 wurde gleichfalls von einem Wagen die 9 Jahre alte Stanislawa Piasecka, Tochter eines Fabrikarbeiters, überfahren und erlitt gleichfalls erhebliche Körperverletzungen.

Unfälle. An der Wysokastraße Nr. 13 stürzte der sieben Jahre alte Fabrikarbeiterssohn Wladislaw Lewandowski von einer Leiter und brach sich das linke Bein, so daß er mittelst Rettungswagens nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht werden mußte. — In dem an der Konstantiner Straße Nr. 14 befindlichen Hause stürzte infolge Einbruchs der Decke die 40 Jahre alte Schwester eines Kaufmannes Nacha Landau von der zweiten in die erste Etage hinab und erlitt hierbei außer verschiedenen Körperverletzungen eine Verrenkung des linken Beines.

Richtigstellung. In der von uns gestern in dieser Rubrik unter der Spitzmarke „Billige Küche“ gebrachte Notiz soll die betreffende Firma nicht Markus Silberstein, sondern Markus Kohn heißen und ist der Preis der Mittage von 5 Kop. nicht auf 2 sondern auf 3 Kop. herabgesezt worden.

Diebstahl in der Nachbarschaft. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag drangen unbekannte Diebe im Dorfe Modlica, Gemeinde Gospodarz, in den verschlossenen Pferdestall des Walenty Stronkowski und stahlen zwei Pferde im Werte von 135 Rbl., zwei Kumets im Werte von 10 Rbl. sowie einen Wagen im Werte von 40 Rbl.

Feuer in der Nachbarschaft. Dieser Tage entstand im Dorfe Augustow, Gemeinde Nowosolna, Kreis Lodz, abends in der zehnten Stunde auf dem Gehöft des Gottlieb Gettlich Feuer, welches rasch um sich griff und in kurzer Zeit eine mit Getreide gefüllte Scheune und mehrere andere Wirtschaftsgebäude in Asche legte. Der durch Feuer verursachte Schaden beziffert sich auf 1200 Rubel. Die niedergebrannten Baulichkeiten waren nur in der Gouvernements-Feuerversicherung und zwar für 400 Rubel versichert. Das Feuer war durch das Wegwerfen eines brennenden Zigarrenstückchens entstanden.

Zum Kriege in Ostasien.

Lodz, 16. März 1904.

Die Einwohner der habsburgischen Residenz schnitten spöttelnde Grimassen, als eines Morgens Affichen verkündeten, „X. werde sich die Mühe geben, mit einem Sprung über die schöne blaue Donau zu setzen.“ „Wie wäre das möglich“, — starrte man einander kopfschüttelnd an? — Leichtgläubige fanden sich indes in Menge und stellten sich zur bestimmten Stunde zum Appell. Der schlaue Harlekin hatte für seine Luftfahrt just die breiteste Stelle des Flußbettes, etwa unterhalb des Wurstelpraters auserseben, nahm auf das gegebene Zeichen dreimal Anlauf und erklärte den gaffenden Zuschauern, er „habe sich die Mühe gegeben, sein Versprechen einzulösen, das Vis-à-vis-Ufer liege aber zu weit.“ Dupiert gingen die Neugierigen auseinander.

Es heißt also: „ultra posse nemo postulabit“, — „mehr, als Einer leisten kann, darf von ihm niemand verlangen.“

In ähnlicher Lage, wie der übernatürliche Springer, befinden sich heute die Japaner, während die bunten Affichen an das wirre Gebell der politisierenden Bellhammel und die abgenarrten Zuschauer an die durch letztere schändlich dupierte öffentliche Meinung erinnern. Seit vier Wochen sollen 200,000 Japaner Korea occupiert und zwei feste Stellungen zwischen Söul und Phjöng-yang, — mit strategischer Anlehnung an die Ost- und Westküste der Halbinsel eingenommen haben; seit vier Wochen wird es gepredigt, daß in der Gegend der Possjet-Bai ein Operationscorps gegen Wladiwostok und aus dem Golf von Liautung ein, solches im Vormarsche auf Mukden unterwegs sei; seit vier Wochen haben Londoner Käseblätter mit ihrem Schlangenschleim mindestens tausend russische Schiffe in den Grund gebohrt, mindestens fünfzehnmal Port Arthur eingenommen, Dalny geschleift und in Gensan eine wunderbare Diversionsarmee contrahiert, um den auf dem linken Jalnufer herumstreichenden Russen in den Fluten dieses Flusses ein Beresinabad zu bereiten; und heute stellt es sich heraus, daß die Japaner auf Korea im Ganzen über drei Divisionen verfügen, welche durch die Landung einer vierten Division unter dem Kommando eines Prinzen verstärkt worden sind. Mit vier Divisionen können nur solche Strategen Aufsehen erregen, welche drei Jahre verschwendeten, um 20,000 Ackerbauer niederzuwerfen; und die japanische Großtuerei wird verdienter Weise sehr treffend durch eine gestrige Drahtmeldung aus Berlin abgespeist, worin es heißt, daß „in dortigen maßgebenden Kreisen der Enthusiasmus für die Kriegskunst der Japaner nicht geteilt wird, da diese die ersten (Schein)-Erfolge nicht auszubeuten verstanden und sich auf Palliativmaßregeln beschränken." Mag übrigens das Schicksal von Port Arthur ein positives oder negatives curriculum vitae durchlaufen, — mag sich die Festung heldenmütig halten oder zusammengeschossen und vom Antlitz der Erde weggefegt werden, — mag das japanische Geschwader seine Anläufe mit dem schalkhaftesten Galgenhumor der Admirale und Bemannungen wiederholen: das eine steht fest, daß in diesem Punkte noch Vieles geschehen wird, wovon heute die Philosophen der chauvinistischen Presse nicht einmal im Traume Luftschlösser bauen, und deshalb verdient die Meldung des „Daily Telegraph" aus Tschifu, daß die japanischen Schiffe beim letzten Angriffe auf Port Arthur den russischen Fahrzeugen keine Beschädigungen verursachten und ein japanisches Schiff in den Grund gebohrt wurde, wie auch eine zweite Nachricht desselben Blattes, wonach das Gerücht über die Einnahme von Port Arthur russischerseits mit dem Beifügen dementirt wurde, es sei den Russen wohl gestattet zu erklären, daß sie Port Arthur niemals räumen werden, — einige, wenn auch sehr reservirte Beachtung!

Aber auch die Landung der genannten drei Divisionen entpuppt sich in der Projection der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit als ein mit Heugabeln auf der Sonnenscheibe gekritzeltes Manuskript. Die Divisionen sollen auf Niutschwang Direktion genommen haben. Dieser Landungspunkt ist nun nicht nur äußerst problematisch, sondern als theoretisches Phantom practisch unausführbar. Drei Divisionen mit allen Appertinenzen der Kriegszeit erfordern eine Menge Transportfahrzeuge; das Manko derselben wird in Japan schwer empfunden und kann nicht nicht empfunden werden: im entgegengesetzten Falle hätten die Japaner längst alle ihre Truppen in Korea. Ein Transportgeschwader mit drei Divisionen müßte sich in die Länge entwickeln und in Sicht der Küsten- und Festungsbatterien von Port-Arthur einen sehr gefährlichen Fankenmarsch zurücklegen, — eine Bewegung, zu welcher sachkundige Feldherrn nur in der äußersten Noth, wenn kein anderer Ausweg übrig bleibt, Zuflucht nehmen. Die Küste in der Gegend von Niutschwang ist durch Sandbänke und seichte Anschwemmungen aus dem festen Land unbefahrbar. Was das Wichtigste aber ist, sind die Hauptkräfte der Russen, welche auch nach Angaben der Japaner und ihrer Londoner qui pro quo am Jalu zusammengezogen stehen und mit Mukden Fühlung unterhalten müssen; Rußland verfügt also in diesem Rayon über ein absolutes numerisches Uebergewicht der Kräfte und die Japaner werden sich's wohl überlegen, hier eine ernste Action aufzunehmen: die Fluthen des Golfes im Rücken könnten für sie ebenso verhängnißvoll werden, wie am 2. September 1870 die Sümpfe und Moräste im Süden von Sedan für die französische Cavallerie, welche in dieselbe ohne Mühe hineingedrängt wurde, aber auch mit Anstrengung aller Kräfte nicht hinaus konnte. Zwar wäre ein derartiger Zug auf dem Schachbrette des Schauplatzes dem japanischen Stabe eine sehr erwünschte Bescherung; erstens als Umgehung im großen Styl, durch welche Port Arthur schon abgeschnitten wäre, und zweitens als Bedrohung des russischen Rückens am Jalu und bei einem gleichzeitigen Avanciren der Japaner von Phjöng-yang gegen Norden — ein Kreuzfeuer. Die Operation könnte indes nur in dem Falle gelingen, wenn Rußland auf dem Breitegrade von Niutschwang durchaus keine Truppen hätte, eine Hypothese, welche schon darum unhaltbar ist, weil die ostchinesische Bahn die Basis der Russen bildet und dementsprechend sicherlich gut geschützt wird. Wollten hingegen englische Marktschreier Japaner unbedingt bei Niutschwang gelandet und Russen im Rückzuge auf Mukden abgefertigt wissen, so wäre ein derartiger Rückzug ein Scheinmanöver russischerseits, um die Japaner aufs Land zu locken und — aufzureiben. „Pia desideria" — „fromme Wünsche" haben indes auf dem Kriegsschauplatze den nämlichen Wert, wie japanische Zwangskurswische in einem fremden souverainen Staate!

Sonst liegen keine Meldungen von Bedeutung vor.

Russische Amazonen.

Dir „Peterburgsk. Gaseta" weiß von einer höchst merkwürdigen Frauenbewegung zu erzählan. Eine Dame soll vor einigen Tagen allen Ernstes um die Erlaubnis nachgesucht haben, ein Regiment von 2000 Damen aufstellen zu dürfen. Diese neuen Amazanen haben angeblich bereits das nötige Geld gesammelt, um sich auszurüsten und mit den nötigen Vorräten für die Daner eines Feldzuges zu versorgen. Das Gesuch erschien dem Kriegsministerium so außerordentlich, daß es ausweichend beantwortet wurde. Die Amazonen scheinen mit dieser Antwort aber keineswegs zufrieden zu sein und erklären, unter allen Umständen die Erlaubnis, in den Krieg ziehen zu dürfen, durchsetzen zu wollen.

Die mörderischen Granaten.

Ueber die Wirkung der neuen Granaten vor Port Artur wird nach Berichten von Verwundeten des russischen Kreuzers „Warjag" mitgeteilt, daß die Zünder selbst im Kontakt mit Wasser und Kleidern wirksam waren. Die Granaten zerspringen in kleinste Stücke und zerreißen Menschen in nahem Umkreis in Atome, während sie Personen in größerem Umkreise zahlreich, aber leicht verwunden. Auf der Kommandobrücke des „Warjag" wurden der Kapitän und vier Mann durch eine Granate getroffen, ein Deckoffizier verschwand vollständig, und vom dem Grafen Nirod wurde nur der Arm gefunden. Ein Matrose hatte 120 Wunden von lauter kleinen Granatenfragmenten, wurde aber wieder hergestellt. Der Aufschlag der Granaten hat einen seltsamen Einfluß auf das Nervensystem. Selbst starke Leute weinen.

Port Arthur, 16. März. (H.-T.-A.) Gestern besichtigte Viceadmiral Makarow die Minenboote, die am 10. d. M. am Kampfe mit der feindlichen Flotte teilgenommen hatten, dankte der Mannschaft für ihre Tapferkeit und verlieh den Untermilitärs, die sich im Kampfe ausgezeichnet haiten, Georgskreuze. Der Vize-Admiral unterhielt sich mit den Untermilitärs und erkundigte sich nach den Einzelheiten des Kampfes; dann besuchte Makarow die Verwundeten.

Berlin, 15. März. (H.-T.-A.) Hiesige leitende Kreisen teilen die hohe Meinung des Publikums von der Kriegskunst der Japaner nicht; es wird ihnen im Gegenteil vorgeworfen, daß sie die ersten Erfolge nicht ausnutzen können und sich mit halben Maßregeln begnügen.

Berlin, 16. März. (R.-T.-A.) Ein Korrespondent der „Daily Mail" in Niutschwang hatte mit dem Sekretär des Gouverneurs in Dalni eine Unterredung, im Verlaufe welcher letzterer dem Korrespondenten mitteilte, daß 2 japanische Panzerschiffe, 2 Kreuzer und 2 Minenboote vor der Dalnibucht auftauchten, es aber nicht wagten, in den Hafen einzufahren, da derselbe von einer Minenkette umgeben ist.

Berlin, 16. März. (H.-T.-A.) Wie die „Berliner Zeitung" schreibt, hat der russische Gesandte der deutschen Regierung offiziell mitgeteilt, daß die unterseeische Minenkette bei Kwantung bereits fertiggestellt ist. Falls die Schiffe verschiedener Nationen in den Hafen einzufahren beabsichtigen, so müssen sie auf eine Entfernung von 5 Meilen von der Demarkationslinie vermittels Signalflaggen Lotsmänner verlangen.

Tschifu, 16. März. (R.-T.-A.) Wie aus zuverläßiger Quelle berichtet wird, wurden in Port Arthur 20 Chinesen, 1 Japaner und 1 verkleideter Chinese in dem Momente verhaftet, als er gerade mit der japanischen Flotte Signale austauschte.

Port Arthur, 16. März. (H.-T.-A.) Um 3 Uhr traf hier Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Kirill Wladimirowitsch ein und wurde von den Behörden feierlich empfangen.

London, 16. März. (R. T.-A.) Aus Kobe wird telegraphiert, daß die bei Niutschwang gelandeten Japaner die Stadt attakieren wollen; es wird angenommen, daß die Russen sich in der Richtung nach Mukden zurückziehen werden. — Laut Mitteilung der Mannschaft des von den Japanern gekaperten „Jekaterinoslaw" sind 4 japanische Kreuzer, die an dem Bombardement auf Port-Artur teilgenommen hatten, arg beschädigt von dort zurückgekehrt; auch wurden Zwei Transporte Verwundete nach Japan befördert. — Der russische Dampfer „Mandschuria", der Thee geladen hatte, wurde als Kriegsbeute gekapert. — Aus Tokio wird berichtet, daß die Barmittel, über die Japan verfügt, für 18monatliche Kriegsdauer ausreichen, wobei 50 Millionen Pfund Sterling jährlich verbraucht werden. Die japanische Presse bezeichnet, von dem Standpunkte der Neutralität Chinas ausgehend, die Taktik Rußlands in den chinesischen Distrikten westlich vom Laoche als unrechtmäßig.

Paris, 16. März. (H.-T.-Ag.). In der Budgetkommission wurde Pelletan gefragt wie es mit der Seeverteidigung stehe, worauf er antwortete, daß die Eskadre im fernen Osten aus drei gepanzerten Kreuzern und aus vier Kreuzern besteht. Die Flotte repräsentiert eine erstklassige Kraft und wird noch durch eine Kontreminenflotille verstärkt werden; vier Kontreminenboote sind bereits abgesegelt und zwei sind zur Abfahrt bereit; zwei Unterseebotte und vier Wachtminenboote sollen Saigon verteidigen.

Niutschwang, 16. März. (R. T.-Ag.). Ein hier aus Port Artur eingetroffener Ausländer erzählte, daß während des am Sonntag stattgefundenen Kampfes der russische Kreuzer „Diana" den feindlichen Schiffen Beschädigungen zugefügt hat.

Nagasaki, 16. März. (R. T.-Ag.). Die Kreuzer, die an dem Bombardement auf Wladiwostok teilgenommen hatten, sind in Sasebo eingetroffen.

Blagoweschtschensk, 16. März. (R. T.-A.) Die in der Stadt wohnenden Chinesen beeilen sich ihre Geschäfte zu erledigen, um nach der Mandschurei zu reisen.

Berlin, 16. März. (R. T.-A.) Der „Daily Mail" wird aus Niutschwang telegraphiert, der Hauptkommandierende der russischen Armee erklärte, daß gegenwärtig auf der Liaundunhalbinsel: in Port-Arthur, Dalny, Tsinctschou und längs der Eisenbahnlinie genügend Truppen konzentriert sind, um dieses Territorium zu erhalten. „Daily Expreß" berichtet aus Nagasaki, daß in letzter Zeit zahlreiche Truppen nach Korea befördert wurden.

Telegramme.

Die Reise des deutschen Kaisers.

Vigo, 16. März. (R. T.-Ag.). Hier ist um zwei Uhr nachmittags Kaiser Wilhelm eingetroffen.

Berlin, 16. März. Zur Begegnung mit Kaiser Wilhelm auf dessen Mittelmeerfahrt wird sich König Viktor Emanuel Ende dieses Monats an Bord seiner Yacht „Trinacria" einschiffen.

Berlin, 26. März. (H.-T.-Ag.). Das „Berliner Tageblatt" berichtet, daß die Begegnung des deutschen Kaisers mit dem König von Italien am 26. März in Neapel stattfinden wird.

Brandkatastrophe.

Moskau, 16. März. (R. T.-Ag.). Die Lokomotivwerkstätten der Moskau-Brester Eisenbahn sind niedergebrannt. Die Flammen vernichteten zehn neue Lokomotiven.

Der Prozeß gegen die türkischen Ordensschwindler.

Konstantinopol, 16. März. Der Prozeß hat heute seinen endgültigen Abschluß gefunden. Die Urteile des Kassationshofes gegen die Betrüger hatte der Sultan kassiert und diese vor das Kriminalgericht verwiesen. Hier ist die Bestrafung, besonders für den Hauptangeklagten Tahir-Bei, wesentlich milder ausgefallen. Der Herausgeber des amtlichen Gerwet, Tahir-Bei, sein Chefredakteur Manasse, Mehmed-Bei, der ehemalige Adjutant des Großwesirs, sowie drei Mitangeklagte wurden zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Advokat Christoph erhielt ein Jahr Zuchthaus wegen Betruges.

Heroischer Tod einer Mutter.

Posen, 16. März. Bei dem Brande eines Familienhauses auf dem Rittergute Psarskie bei Schrimm rettete eine Arbeiterfrau vier ihrer Kinder aus den Flammen. Als sie noch das fünfte retten wollte, stürzte das brennende Dach herab und begrub die heldenmütige Frau samt dem Kinde unter seinen Trümmern.

Belgrad, 16. März. (H. T.-A.) Das Gerücht von der Verabschiedung der Offiziere, die nicht an der Verschwörung gegen König Alexander teilgenommen hatten, bewahrheitet sich nicht. Die Nachricht von der Entfernung des ersten Adjutanten Popowitsch vom Hofe wird bestätigt. Die Zeitungen verlangen eine schnelle Lösung der Offiziersfrage.

Sofia, 16. März. (R. T.-A.) Die Regierung teilte mit, daß sie es ablehne, alle existierenden Handelsverträge zu erneuern.

Petersburg, 16. März. (H.-T.-A.) Es wurde die Organisation einer aus verschiedenen Ressorts zusammengesetzten Kommission projektiert, als deren Vorsitzender der Gehilfe des Finanzministers Timiriasew in Aussicht gestellt ist. Die Kommission soll zur Beseitigung der Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Handels und der Industrie beitragen.

Petersburg, 16. März. (H.-T.-A.) Der „Now. Wrem." wird aus Mukden telegraphiert: Am 15. d. M. wurde es nach anhaltendem Froste wärmer. Zwischen Charbin und der Mandshurei wurden die Postzüge wieder eingeführt. In Girin wurde in Anwesenheit der russischen Vertreter der Dsian-dsiun von Girin, ein Anhänger Rußlands, feierlichst beerdigt; wie verlautet, soll derselbe eines gewaltsamen Todes gestorben sein.

Vermischtes.

Eine Weinprobe vor 60 Jahren. Das Luzerner Tageblatt entnimmt der Basellandschaftlichen Zeitung folgenden Bericht des Wirtschafts-Komitee an das Publikum anläßlich des eidgenössischen Schützenfestes in Basel Anno 1844:

„Vernimm denn, Publikum, das Ergebnis unserer Prüfung, die wir mit gehaltenem Ernst angestellt, gleich als wenn wir sie zum Frommen unseres eigenen Magens vorgenommen:

Schweizerblut, Mönchensteiner, Klunser, Empfehlenswertes, vaterländisches Gewächs.

Yvorne und Lacote 1834. Wer 2 oder 3 Flaschen genossen, kann leicht nervös werden.

Neuenburger (Cortaillod). Hat sich in seiner konservativen Haltung gut bewährt.

Waadtländer Champagner. Für Patrioten.

Markgräfler 1753 und 1811. Für Altertumsforscher.

Markgräfler 1822, 27, 34. Für gute Schlucker.

Rheinwein. Vortrefflich beim Aufgang der poetischen Stimmung.

Affenthaler und Klingelberger. Zur Uebung im Schlucken.

Burgunder und Tokaier (Elsässer Edelwein). Probat an kühlen Morgen und Abenden.

Bordeaux (ammi de l'homme). Verleiht Mut, den Kampf von neuem zu beginnen.

Champagner. Werden die Freunde der Freiheit aus Mitleid seiner Fesseln entledigen.

Veltliner. Kann in Gesellschaft eines zuverlässigen Freundes genossen werden, oder wenn man nur wenige Schritte bis zum Quartier hat.

Xeres und Malaga. Magentrost für schwache Stunden.

Trinke denn, geliebtes Publikum; trinket namentlich auch Ihr, treue Schützenbrüder! Ohne Arg; denn Euer Wirtschaftskomitee wacht für Euer Wohlergehen und sichert Euch nach jeder Niederlage einen fröhlichen, gesunden Aufstand!

Fremden-Liste.

Hotel Manteuffel. Herren: H. Friedlender — Bialystok, J. Edelmann — Kalisch, G. Schmidt — Offenbach a/M., S. Migoralski — Ślaszki, J. Orlowski, M. Friede und J. Szmulowicz — Warschau, K. Liwald — Berlin.

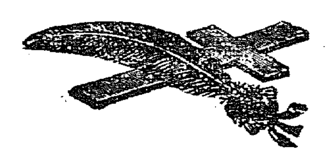
Hotel Victoria. Herren: Salow — Orenburg, Reicher v. Iwanow — Warschau, Schmidt — Bromberg, Salomonsohn — Riga, Kurzyjamski — Konopka.

Hotel Polski. Herren: Abramski, Zyms, Pawinski, Retkiewicz und Blomberg — Warschau, Sabinski — Parsk.

Unbestellbare Telegramme.

Vom 1. März 1904 (a. St.):

Adressat:	Aufgabeort:
G. Zukermann.	Bialystok.
Szlessen.	Warschau.
M. Blachmasz.	Radom.
R. Miroslawski.	Ruda Gusowska.
H. Lismann.	Sosnowice.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Mittwoch, den 16. März a. c., früh um 10 Uhr, meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Wilhelmine Natalie Günther geb. Baum

im 44. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am Freitag, den 18. d. Mts., 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Radwanskastraße 11 aus, nach dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1108[

Danksagung.

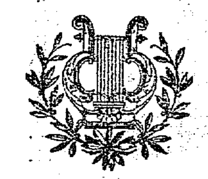
Zurückgekehrt vom Grabe unserer inniggeliebten Eltern

Josef und Emilie Jensch geb. Tischer

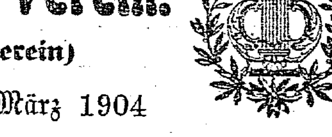
sagen wir allen Denen, die den Verstorbenen das letzte Geleit zur Ruhestätte gaben, insbesondere aber der hochwürdigen Geistlichkeit, unseren herzlichsten Dank.

Die trauernde Tochter nebst Gatten und die Familie.

1107



Lodzer Gesang-Verein.



(Männer-Gesang-Verein)

Mittwoch, den 10. (23.) März 1904

Grosses Concert

im Sellin'schen Theater, unter Leitung des **Kapelmeister Herrn Carl Pöpperl.**

Solisten: **Frl. Botsy Schot,** Berlin (Sopran), **Frau Klara Pöpperl** (Alt), **Herr Franz Fitzau,** Berlin (Bariton.)

Anfang präcise 8½ Uhr. Anfang präcise 8½ Uhr.

Programm folgt dasselbe.

Preise der Plätze:

Parterre-Logen à 4 Personen	Rbl. 12.—	Balkon I. Etage 1—2 Reihen	Rbl. 2.—
Balkon-Logen I. Etg. à 4 Personen	„ 12.—	„ „ „ 3—5 „	„ 1.60
„ II. „ à 4 „	„ 10.—	„ II. „ 1—2 „	„ 2 —
Parquette 1—6 Reihen d. Platz	„ 3.—	„ „ „ 3—5 „	„ 1.60
„ 7—12 „ „	„ 2.50	„ III. „ 1—2 „	„ 1.60
„ 13—18 „ „	„ 1.80	„ „ „ 3—4 „	„ 1.20
„ 19—22 „ „	„ 1.20	Gallerie nummerirt	„ —.50
		Gallerie unnummerirt	„ —.30

Hierzu Armensteuer für Plätze von über 1 Rbl. 10 Kop. p. Platz, für Logen pr Sitz 10 K· für Plätze von 50 K. —1 Rbl. 5 Kop.

Der Vorverkauf beginnt Monntag, den 21. März a. c., Vormittags 9 Uhr, in der Buchhandlung L. Fischer sowohl für Mitglieder, wie für Nichtmitglieder. [0487 3 1

Nawrotstr. 2. A. Thommée.

Nawrotstr. 2. A. Thommée.

Das Magazin unter der Firma A. Thommée

welches sich seit 10 Jahren des Wohlwollens des geschätzten Publikums erfreut, ist

für die herannahende Saison

mit einer großen Auswahl von Kinderanzügen, Paletots, Kleidchen, Jaquetts, Umhängen, Kapucen, Mützen, Damen- u. Kinder-Schürzen, Wäsche, Aussteuer für Neugeborene u. anderen Kleinigkeiten der Kinder-Confection, zu sehr billigen aber festen Preisen versehen.

Indem ich mich für fernerhin dem Wohlwollen des geschätzten Publikums empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

1102 3 1 **A. Thommée, Nawrotstrasse 2.**

Nawrotstr. 2. A. Thommée.

Eine größere

Dampffärberei

mit Lager und großem Hofraum, auch für eine Appretur geeignet, mit Dampfkraft und genügend weichem Wasser, per sofort zu **verpachten.** Zu erfragen Widzewska-Str. 135 Wohnung 15. 1105*3 1

Gesucht wird für ein Engros-Bierlager nach auswärts eine tüchtige, mit Bierverhältnißen möglichst

vertraute Person.

Kaution wird verlangt.

Gefl. Offerten sub „W. L.“ in der Exp. dfs. Bl. niederzulegen. 1103*3 1



und

Plasmon-KAKAO

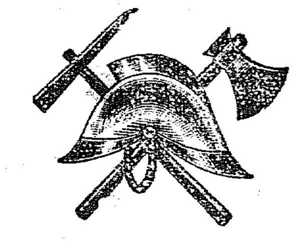
heißen die einzig in ihrer Art dastehenden, von der International Plasmon Ltd. zu London erzeugten, vortrefflichen Nährprodukte für Jung und Alt, für Kranke u. Gesunde.

Plasmon-Kakao

ist zehnmal nahrhafter als der gewöhnliche Kakao. — Käuflich in allen besseren Kolonial- u. Droguenhandlungen

Engrosverkauf bei **F. SCHILLER, LODZ,** Promenade 37.

Broschüren über „**Plasmon**“ verfaßt von den Professoren Gotier (Paris) und Virchow (Berlin), gratis. 0490



Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 21. März a. c. um 7½ Uhr Ab.

Signal-Uebung

des III. Zuges, sowie auch der Signalisten der ersten vier Züge im Requisitenhause des III. Zuges.

0484 2 1 **Das Commando.**

Das neu eröffnete Atelier von

Damenkleidern und künstlichen Blumen

nimmt Bestellungen an. Petrikauerstr. 87. Wohn. 18, linke Offizine. 1085 3 1

Wenige Rubel genügen,

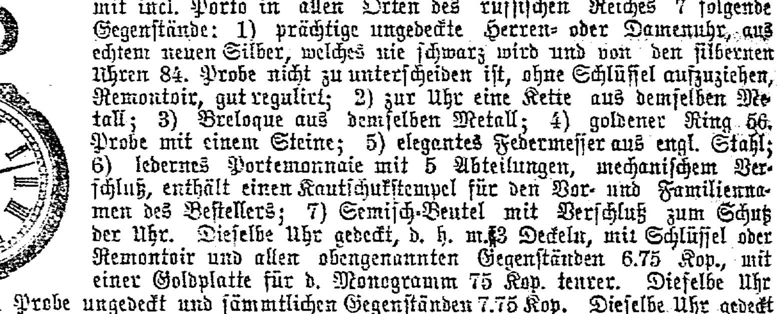
um in kurzer Zeit zu Vermögen zu gelangen. Anleitung hiezu gegen **50 Kop.** in Briefm. v. **J. Schönewald,** Mannheim G. 6. 9. 0480

Möblirte

Zimmer

mit separatem Eingang sind sofort **zu vermieten.** Nikolajewskastr. 67. 0436*3 1

Neuheit! Für nur 5 Rbl. 75 Kop. Neuheit!



mit incl. Porto in allen Orten des russischen Reiches 7 folgende Gegenstände: 1) prächtige ungedeckte Herren- oder Damenuhr, aus echtem neuen Silber, welches nie schwarz wird und von den silbernen Uhren 84. Probe nicht zu unterscheiden ist, ohne Schlüssel aufzuziehen, Remontoir, gut regulirt; 2) zur Uhr eine Kette aus demselben Metall; 3) Breloque aus demselben Metall; 4) goldener Ring 56. Probe mit einem Steine; 5) elegantes Federmesser aus engl. Stahl; 6) ledernes Portemonnaie mit 5 Abteilungen, mechanischem Verschluß, enthält einen Kautschukstempel für den Vor- und Familiennamen des Bestellers; 7) Semisch-Beutel mit Verschluß zum Schutz der Uhr. Dieselbe Uhr gedeckt, d. h. m. 3 Deckeln, mit Schlüssel oder Remontoir und allen obengenannten Gegenständen 6.75 Kop., mit einer Goldplatte für d. Monogramm 75 Kop. teurer. Dieselbe Uhr aus Silber 84. Probe ungedeckt und sämmtlichen Gegenständen 7.75 Kop. Dieselbe Uhr gedeckt d. h. mit 3 Deckeln massiv und sämmtlichen Gegenständen Rbl. 10. Dieselbe Uhr sehr massiv Rbl. 12. Dieselbe Uhr ganz massiv und allen Gegenständen Rbl. 15. Auf Verlangen des Bestellers senden wir Uhr, Kette, Breloque anstatt aus weißem Metall für denselben Preis aus neuem Amerikanischen Golde. Die Uhren werden gut regulirt und mit einer 6jährigen Garantie versandt. Die Bestellungen werden sofort per Nachname ohne Conto-Zahlung ausgeführt. — Adr.: Главный складъ часовъ Луи Ваттъ и Ко., Варшава, Золотая ул. 129. **P. S.**

Auf Verlangen des Bestellers senden wir an Stelle des Ringes, Messers und Portemonnaies ein Aluminium oder versilbertes Papierossen-Etui mit einem unschädlichen Mundstück für Papierossen des D. Koch und einem Taschenzünder „Edison“, welcher die Zündhölzer ersetzt und gleichzeitig als Taschenlampe dient. Ein Druck und der Deckel springt auf und es erscheint eine helle Flamme; macht man den Deckel zu, so erlischt die Flamme. Zum Zünder legen wir 1000 Reserve-Hülsen bei. [0485 2 1

An der **Widzewska-Straße 86,** vis-à-vis d. Square sind vom 1. April und 1. Juli 1904

2 elegante Wohnungen,

bestehend aus 4 u. 5 Zimmern, nebst Bequemlichkeiten **zu vermieten.**

Näheres beim Strush. 1101)3 1

Es wird eine

Bonne

Israelitin, welche auch zu nähen versteht, zu Kindern **gesucht.** Wo, sagt die Exped. dfs. Blattes. 1099*3 1

Eine saubere Frau sucht noch einige

Aufräume-Stellen

oder auch als **Krankenpflegerin.**

Gefl. Offerten sub „Stellen 24“ an die Exp. ds. Bl. erbeten. 1104 3 1

Diplomirte Lehrerin

der russischen, polnischen und französischen Sprachen, mit besten Referenzen, erteilt Stunden nach bestbewährter Methode. 1092 3 1

Przejazd-Straße 14, W. 14, von 5—9 Uhr.

Junges Mädchen,

welches deutsch u. polnisch spricht, mit häuslichen Arbeiten vertraut, sucht Stellung als **Stubenmädchen** oder zu **Kindern** hier oder auswärts. Zu erfragen Rozwadowskastr. 27, Wohnung 43. 1100*3 1

Tüchtiger Verkäufer

mit Comptoir-Arbeiten vertraut, **sucht** als solcher oder als Magazineur, Verwalter, Incassent per bald Stellung, hier oder auswärts, eventuell Caution. Offerten beliebe man unt. A. B.“ in der Exp. d. Bl. niederz. 1095 3 1

Junger Mann,

24 Jahre alt, Absolvent einer höheren technischen Lehranstalt, mit 5 jähr. Praxis (N. B. flotter Zeichner), **sucht** demenspr. Posten.

Off. unter „E. B. 115“ an die Exp. dfs. Blattes erbeten. 1093*3 1

Einige tausend Ellen 1088*3 1

Buchsbaum

sind billig zu **verkaufen.**

Näheres zu erfahren im Laden des Herrn **L. Siebeneichen,** Petrikauer Str. 84.

Von einem soliden Herrn, wird **1 großes** oder **2 kleine**

ZIMMER

(unmöblirt) per 1. April, in der Nähe der Petrikauerstr. zwischen Dzielna- u. Gluwna-Straße, in einem anständigen Hause **gesucht.** Gefl. Off. an die Exped. dfs. Blattes unter **F. P. 32** erbeten. 1097*3 1

POLKA

młoda inteligentna, pragnie przyjąć miejsce do wyręczenia pani domu, lub dzieci, może być na wyjazd. Offerty proszę pod literą O. F. w redakcyj. 1083 3

„Nachbarskinder".

Roman von B. v. d. Lancken.

23) (Nachdruck verboten).

6. Kapitel.

Wasmer hatte sich vorgenommen, seine Besuche im Heskampschen Hause möglichst zu beschränken, und er blieb darin fest. Aber er traf doch sehr oft mit Sidonie zusammen, die jetzt viel häufiger als zuvor ihre kleine Schwägerin Dorothee besuchte. Daß sie sich dort begegneten, war ihm peinlich; indessen sah er, daß sein Kommen Dorothee Freude machte, und um ihretwillen blieb er nicht fort. Er fürchtete nichts mehr für sich im Verkehr mit der schönen Frau. Je häufiger er Sidonie bei Dorothee sah, desto mehr fühlte er den Zauber schwinden, den sie einst auf ihn ausgeübt.

Maxwell war mehr denn je vom Hause fern. Am Tage nahm ihm sein Dienst, in dem er sehr tüchtig war, und Abends das Spiel in Anspruch. Dorothee sagte wenig darüber und klagte nie und gegen niemand, aber Stephan Wasmer entging es nicht, daß ihr Gesichtchen immer ernster und bleicher wurde, und daß ihre wunderschönen, dunklen Augen immer schwermütiger unter den langen Wimpern in die Welt und das Leben hineinschauten.

„Sie sind zu viel allein, Frau Dorothee," sagte er eines Tages, als er, von Edmund zum Frühstück eingeladen, nur die junge Frau traf.

„Ich teile dies Los mit anderen Offiziersfrauen, lieber Wasmer," entgegnete sie mit dem Versuch eines Lächelns. „Edmund ist ein sehr gewissenhafter Soldat, mit dem Dienst nimmt er es wirklich ernst, und daß er Abends fortgeht? Ich kann ihm deshalb nicht zürnen. So viel Mühe ich mir gebe, ich fürchte, ich bin oft eine schlechte Gesellschafterin."

„Wollen Sie einem alten Jugendfreund ein offenes Wort zu gute halten, Frau Dorothee?" sagte Wasmer, ihr gegenüber am Frühstückstisch Platz nehmend.

„Wie Sie fragen, Herr Doktor, als ob es da überhaupt etwas zu gute zu halten gäbe," entgegnete Dorothee, und jetzt war das Lächeln wirklich einmal sonnig und verschönte ihr Gesicht. „Aber bitte, nehmen Sie erst, ja?"

Sie füllte ihm den feingeschliffenen Römer mit dem goldfunkelnden Wein und goß sich dann selbst ein.

„Wissen Sie noch, wenn es zu Weihnachten, ich meine zu Haus, Karpfen gab? Sie waren dann immer mit den „anderen" dazu eingeladen," plauderte sie.

„O, gewiß weiß ich's; und einmal bekam ich eine Gräte in den Hals, und alle waren des Todes erschrocken und meinten, ich würde ersticken. Ihr guter Vater wollte gleich selbst zum Doktor, aber Tante Lotte klopfte mich derb auf den Rücken und gab mir ein Stück Brot zu verschlucken, da war das Unglück abgewendet."

Jetzt lachten sie beide.

„Und wissen Sie noch, damals auf dem Eis?" fuhr Dorothee fort. „Ertrunken wäre ich, ohne Gnade und Barmherzigkeit, wenn Sie mich nicht gerettet hätten, Sie Guter."

Sie streckte ihm das feine Händchen hin und er drückte es warm und herzlich.

„Das war nun nichts Besonderes, Frau Dorothee, aber wissen Sie noch die Geschichte mit dem Apfelbaum?"

„Und ob ich's weiß."

Wie viele Male dieses „wissen Sie noch" sich dort wiederholte, so oft, daß die beiden darüber die Gegenwart ganz vergaßen und die Erinnerung an eine glücklich verlebte Kinderzeit sie mit ihrem holden Zauber fest umwob.

Als der Diener kam, um die Teller zu wechseln, brachte er auch die Post, und Dorothee warf einen flüchtigen Blick auf die Briefschaften.

„Das ist alles nichts für mich, das geht Edmund an," sagte sie, einige Einladungen für ihren Mann beiseite schiebend.

„Frau Dorothee."

Sie sah fragend zu ihm auf.

„Ich darf auf den Anfang unseres Gesprächs zurückkommen, nicht wahr? Also: ich möchte Sie bitten und Ihnen raten — wie ein guter, treu meinender alter Freund, — ich glaube, es ist auch im Sinne Ihres Vaters — seien Sie nicht mehr nur die trauernde Tochter, seien Sie auch die teilnehmende Gattin. Ueberlassen Sie Edmund nicht zu viel sich selbst, während Sie sich in Ihre Trauer einspinnen."

Dorothee sah Wasmer mit einem schmerzlichen, hilflosen Blick an.

„Ihr Vater ist jetzt ein Jahr tot! — Wenn jemand ihn verehrt und geliebt hat und Ihren Schmerz versteht, so bin ich es; aber trotzdem muß ich Ihnen sagen, daß Edmund jetzt größere Rechte an Sie hat, als der Tote. Begleiten Sie ihn hin und wieder in die Gesellschaften und nehmen Sie Anteil an dem, was ihm Freude macht."

„Die Trauer ablegen? Es wird mir schwer — und nun gar wieder die oberflächliche Geselligkeit. Ach, wenn Sie wüßten, wie wenig ich da hinein passe, und wie wenig man mich dort vermißt," setzte sie leiser hinzu.

„Sie mögen in alledem recht haben, Frau Dorothee, aber trotzdem wiederhole ich Ihnen meine Bitte, tun Sie es."

Sie saß still und nachdenklich und spielte mit dem Messerbänkchen.

„Frau Dorothee —"

Seine Stimme klang sehr weich und bittend, wie längst niemand mehr zu ihr gesprochen hatte.

„Ich will es versuchen," sagte sie leise. „Sie haben gewiß recht, und Edmund hatte Grund, mit mir unzufrieden zu sein."

„Hm — das kommt eben auf das persönliche Empfinden an, aber das beiseite. Versuchen Sie es nur, es wird schon gehen."

„Frau Heskamp," meldete der Diener in diesem Augenblick.

Dorothee sah fast erschrocken auf, und Wasmer hatte ein peinliches Empfinden zu unterdrücken.

Da rauschte Sidonie auch schon über die Schwelle — sehr elegant und geradezu berückend schön.

„Also ich störe doch beim Frühstück! Fast fürchtete ich es; aber mein Weg führte mich gerade hier vorbei, und da wollte ich dir mal „Guten Morgen" sagen, Maus."

Sie fuhr Dorothee scherzend mit dem kleinen Muff über die Wangen und reichte dann Wasmer die Hand, die er flüchtig berührte und dabei in etwas steifer Haltung hinter seinem Stuhle stehen blieb.

„Du ißt natürlich mit. Noch ein Kouvert, Helmerding," rief Dorothee und nahm Sidonie den Muff fort.

„Du bist so freundlich — dein Tisch sieht so verlockend aus, — warum sollte ich da „nein" sagen?"

Sie plauderte lebhaft und anregend, wie das so ihre Art war, und ihre Blicke suchten dabei immer wieder die Wasmers; in jedem dieser Blicke lag eine stumme Frage, und sie sprach fast nur für ihn. Ihm galt das frohe Lachen, all' die kleinen unbewußten Koketterien einer vornehmen Frau, die darum nur um so sicherer wirken. Er verhielt sich schweigend und fast ablehnend kühl. Die Jahre, die zwischen jenen Tagen und heute lagen, hatten ihm doch überwinden helfen, und die letzte Zeit hatte auch das ihre getan — Er hegte weder Groll noch Zorn, aber auch keine Liebe für Sidonie. Daß sie schön war, das sah er, und als sie, sich zu ihm neigend, ihn bat, ihr die Fruchtschale zu reichen, und ihre Finger sich berührten, durchbebte es ihn vom Scheitel bis zur Sohle.

Ein Gefühl von Bitterkeit und Empörung gährte daneben in ihm auf. Wie hatte er sie geliebt und wie gewissenlos hatte sie ihn um sein Glück betrogen, ihm seine Jugend, sein ganzes Leben zerstört!

„Wir müssen sich unserer kleinen Dorothee etwas annehmen, Herr von Wasmer," sagte Sidonie, „mein guter Bruder könnte zuweilen trotz aller Liebe ein etwas rücksichtsvollerer Ehemann sein. — Gelt, Schatz, er läßt dich ein bischen oft allein?"

„Edmund hat viel Dienst und daß er dann seinen Abend gern in einer anregenden Gesellschaft zubringt, daraus mache ich ihm keinen Vorwurf," entgegnete Dorothee. „Uebrigens hatten wir eben dies Thema gestreift, und Doktor von Wasmer meinte, ich müßte mich allmählich wieder der Gesellschaft widmen — um Edmunds willen."

(Fortsetzung folgt).

Объявленiе.

Магистратъ города Лодзи объявляетъ, что въ канцеляріи его, 8 (21) Марта 1904 г. въ 12 часовъ дня, будутъ производиться изустные публичные торги на продажу 16-ти партій усохшаго на корнѣ дерева въ Лодзинскихъ городскихъ лѣсахъ а именно:

1)	въ дачѣ Злоте-веселе	въ III. округѣ	245	штукъ отъ суммы	362	руб.	49 коп
2)	„ „ „	„ „ „	637	„ „ „	502	„	4 „
3)	„ „ „	„ „ „	583	„ „ „	532	„	39 „
4)	„ „ „	„ „ „	950	„ „ „	1521	„	90 „
5)	„ „ „	въ I округѣ	214	„ „ „	368	„	91 „
6)	„ „ „	въ II округѣ	532	„ „ „	581	„	88 „
7)	„ „ „	„ „ „	415	„ „ „	321	„	46 „
8)	въ дачѣ Лодзь	въ I округѣ	203	„ „ „	207	„	19 „
9)	„ „ „	въ II округѣ	276	„ „ „	265	„	30 „
10)	„ „ „	„ „ „	105	„ „ „	140	„	62 „
11)	въ дачѣ Загайникъ	въ I округѣ	233	„ „ „	175	„	15 „
12)	„ „ „	„ „ „	337	„ „ „	185	„	12 „
13)	„ „ „	„ II „	731	„ „ „	314	„	8 „
14)	„ „ „	„ „ „	426	„ „ „	167	„	94 „
15)	„ „ „	въ III округѣ	482	„ „ „	176	„	48 „
16)		„ „ Квеля	40	„ „ „	66	„	83 „

Итого 6409 штукъ на сумму 5885 руб. 78 коп

Торги на продажу каждой партіи будутъ производится отдѣльно съ повышеніемъ (in plus).

Желающіе торговаться должны явиться въ Магистратъ города Лодзи къ означенному времени и представить залогъ, равняющійся $^1/_{10}$ части торговой суммы: удержавщійся на торгахъ обязанъ пополнить залогъ до $^1/_3$ части заявленной имъ суммы.

Торговыя условія и оцѣнка назначеннаго въ продажу дерева могутъ быть разсматриваемы въ Магистратѣ въ прусутственное время.

Гор. Лодзь Февраля 26 дня 1904.

За Президента города АНДРЕЕВЪ

Versicherungen von Arbeitern gegen Unfälle

mit voller Verantwortlichkeit auf Grund des Gesetzes vom 2. Juni 1903

übernimmt die 1036 6 3

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft.

Nähere Informationen erteilen die Herren Agenten sowie

das Lodzer Bureau der Gesellschaft, Cegielniana-Strasse Nr. 57.

General-Versammlung

der Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industrieller.

Am 5. (18.) März a. c., Nachmittags 6 Uhr, findet im Concerthause, Dzielnastr. die **IV. ordentliche Generalversammlung** statt

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1903:
   a) Verlesung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Contos.
   b) Bericht der Revisionscommission.
   c) Entlastung der Verwaltung.
   d) Vertheilung des Reingewinns.
2) Bestätigung des Vorschlages pro 1904.
3) Verkauf eines Grundstückes.
4) Ankauf eines Grundstückes.
5) Wahlen:
   a) zweier Mitglieder des Conseils.
   b) eines Mitgliedes der Verwaltung.
   c) dreier Revisoren.
   d) dreier Candidaten für Letztere.
6) Verschiedene Mittheilungen und Besprechungen.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht.

0388 6 5 Die Verwaltung.



Прав. Вѣстникъ № 228 — 1903 г. 0481 2 1

Brochüren und Literatur versenden gratis Friedr. Bayer & Co., Lodz.

— Das —

0383 3 3

Grand-Hotel

empfiehlt ausgezeichnetes

helles Pilzner u. Bock-Bier

der Brauerei

Z. ANSTADT in Zdunska Wola.

Variété Helenenhof.

Sensationelle Debuts!!!

u. A. 1066 2 2

La belle Elvira, Verwandlungs-Tänzerin.

Tom & Nira, Komisch-acrobatische Pantomime.

Lina et Kathe Walse, Wiener Gesang- und Tanz-Duett.

Josef Zaydowski polnischer Mimiker und Humorist,

MELUTINA, russische Sängerin.

France de Goré, Soubrette

und Auftreten der übrigen engagirten Kräfte.

Nur noch kurze Zeit die Tiroler-Gesellschaft und die ungarische Soubrette Rozsika Horfath.

Anfang 8½ Uhr. Die Direction.



Die **Bürsten- u. Pinselfabrik** von

Cäsar Matz

92 Petrikauer Straße 92,

empfiehlt in unzweifelhaft größter Auswahl Bürsten für Toilette-, Haus- und Fabrikbedarf, alle Sorten Maschinenbürsten für jede Branche, sowie Kämme, Schwämme, Fenster- und Wagenleder, die neuesten Teppichkehrmaschinen und Frottirbürsten, Fabrikation von sämmtlichen Sorten Borsten- u. Haarpinseln für Kunst- u. Industrie-Bedarf im Engros- und Detailverkauf. Wiederverkäufern und grösseren Abnehmern entsprechender Rabatt.

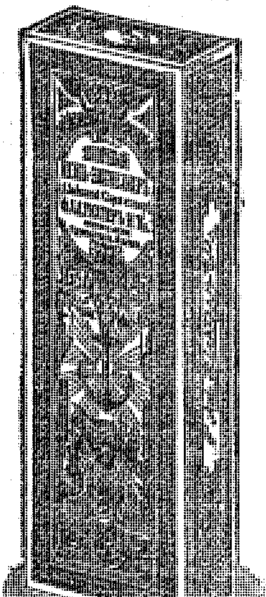
0471 11 2



Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

7101

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Droguen- und Friseur-Geschäft



Anker-Pain-Expeller

Bestes Hausmittel

zur Einreibung gegen Rheumatismus u. Erkältung

Um die Käufer unseres Anker-Pain-Expeller vor Fälschungen zu schützen, haben wir für Rußland die oben abgebildete Etikette eingeführt. Diese **neue** Etikette zeigt als Beweise der Echtheit außer unserer Firma den **großen Anker** auf jeder Seite und auf der einen Schmalseite der Schachtel die **rote Unterschrift** unsrer Firma. Jede Schachtel ist oben und unten mit der gleichfalls hier abgebildeten Schutzmarke mit rotem Anker verschlossen. Man präge sich diese Beweise der Echtheit genau ein und verlange beim Einkauf ausdrücklich **Richter's Anker-Pain-Expeller.**

Vertreter für das Petrik. u. Kalischer Gouv

J. Łuba & Co. Nawrot-Str. 32.

F. Ad. Richter & Co., Rudolstadt, St. Petersburg,

— 36 18 „Правительственный Вѣстникъ" № 239 — 1903 г.

Stellung und Existenz durch brieflichen prämiirten Unterricht ohne Vorherzahlung 0616

Buchführung

Rechnen Correspondenz Kontorarbeit Schönschrift, Stenographie.

Bitte Gratis-Prospekt zu verlangen.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede—Elbing, Preussen.

Eine Wohnung

1. Et., Promenadenstr. 27, besteh. aus **6 Zimmer und Küche,** Badezimmer, Mädchenkammer, per 1. Juli a. c. zu vermieten.

Näheres daselbst. 1086)3 2

Ein Grundstück mit Fabrikgebäude vermietet.

Zu verkaufen 60 Ellen Front zum Bau eines Hauses und beiderseits Offizinen, im Westen der Stadt, an der elektrischen Bahn gelegen, krankheitshalber unter günstigen Bedingungen.

Näheres in der Exp. ds. Blattes.

975*3 3

Ein erfahrener 1011*3 3

WEIN-KÜPER,

welcher in erstklassigen Wein-Niederlagen gearbeitet hat, übernimmt das Weinabziehen bei den Herren Weinhändlern u. in Privathäusern. Richtet Weinkeller ein, klärt und verbessert sauerwerdende Weine aller Sorten.

Sehr mäßige Preise. Gefl. Bestellungen zu richten an **J. Hostynek,** Wein-Küper im Grand-Hotel, oder Zawadzkastr. 8, W. 11.

Zugelaufen vor 8 Tagen **1 großer**

Jagdhund,

weißgelbfleckig, kann gegen Insertions- und Futterkosten, Lipowastr. 9, abgeholt werden **B. Schedlarczyk.** 1084*3 2

Ein weißer mittelgroßer HUND



mit gelbem Kopfe und gelbem gestutzten Schwanze sowie Ohren, hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Dlugastr. 46, Wohnung Nr. 13. 1089*3 2

Ostseebad Zoppot

Norddeutsche Riviera

bei Danzig.

Prospekte gratis und franco.

0482 6 1

Kurländer

(mos. Conf.) viele Jahre in Rußland in verschiedenen Branchen, sowie als selbstständiger Buchhalter und Correspondent der deutschen und russischen Sprache tätig gewesen, sucht Stellung als **Reisender oder Buchhalter.** Beste Referenzen sub G. K. an die Exped. dieses Blattes erbeten. 1012*3 3

Ein 5% russisches Prämien-Billet

II. Em. vom Jahre 1866 Serie 1436 № 33, ist abhanden gekommen.

Gegen Belohnung abzugeben bei

Adolf Reichel,

1064*3 2 Petrikauer Straße 265.

Ein gutgehendes 1068*3 2

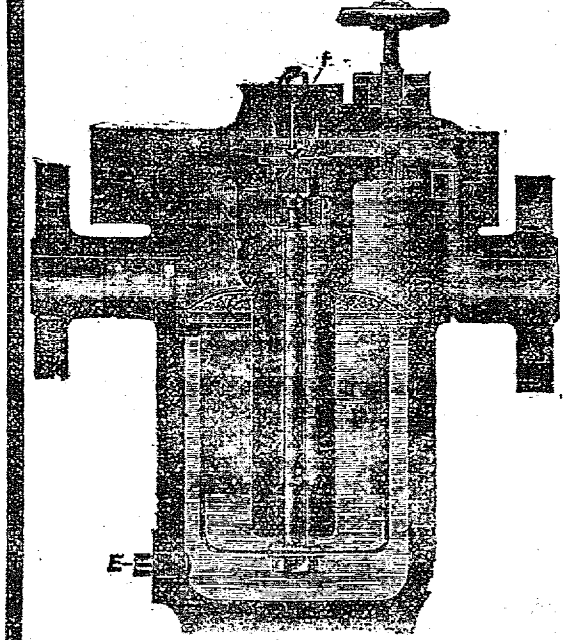
Colonial- und Tabak-Handlungs-Geschäft

ist krankheitshalber des Besitzers per sofort **abzugeben.** Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten vom 1. Juli 1904:

1) **ein Lokal,** bestehend aus zwei gr. Sälen u. drei Zimmern erst. Stockwerk d. Fronthauses,
2) **ein geräum. Local** im Parterre d. Offic passend f. ein Lager,
3) **eine Wohnung,** bestehend aus vier Zimmern und Küche in der Officine.

Näheres beim Eigentümer, Petrikauerstr. 15. 0466)3 2



Condenswasserableiter

„Econome"

01024 50 45

(Schwimmertöpfe mit Doppelventil)

fabrizieren für jeden Dampfdruck und halten am Lager

Nagel & Teepe,

Petrikauerstrasse 158 LODZ, Telephon-Anschluss

Reparaturen von Condenstöpfen aller Systeme sofort.

Lager in Rippenrohren.

Unterricht

in der russischen und polnischen Sprache gesucht. Offert. bitte zu richten an **R. Weyrauch,** Petrikauer Straße 41. 1065)3 3

Verloren

eine Visitenkarten-Tasche, einliegend goldenes Binocle, v. Wolfs Badeanstalt bis Petrikauer Str. 173. Gegen Belohnung, Petrikauerstr. № 173, abzugeben. 1062*3 3

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою. Гор. Лодзь, 3 Марта 1904 года. — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.